

Gesellschaftliche Werte

Ergebnisbericht einer qualitativen Studie

Für: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, November 2025

Quelle: freepik

GIM. BETTER INSIGHTS.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

Agenda

Hintergrund und Methode

Zusammenfassung der Studie

Werte und Kultur heute

Deutsche Geschichte

Historische Verantwortung

Hintergrund der Studie

Im Zusammenhang mit dem politischen Vorhaben, die Erinnerungskultur in Deutschland zu stärken und so das Bewusstsein für den Wert von Freiheit und Demokratie zu fördern, wurde untersucht, wie die Bevölkerung heute mit der deutschen Geschichte umgeht und durch welche Werte und Grundüberzeugungen Bürgerinnen und Bürger verbunden sind.

Die vorliegende qualitative Studie hat sich unter anderem mit folgenden Fragen beschäftigt:

- Welches Verhältnis haben die Deutschen heute zu ihrem Land?
- Gibt es einen Konsens darüber, was in unserer Gesellschaft wichtig ist?
- Was verbindet die Menschen in Deutschland? Welche Rollen spielen Kultur und Tradition? Welche Rolle spielt die Demokratie?
- Welche Berührungspunkte gibt es für Menschen in Deutschland heute mit dem Nationalsozialismus und der SED-Diktatur? Wie bewerten sie gelegentlich geäußerte Vorschläge, Schülerinnen und Schüler zum Besuch einer Gedenkstätte zu verpflichten?
- Wie wird die Verantwortung Deutschlands für die Eindämmung von Fremdenfeindlichkeit und die Verhinderung weiterer Weltkriege gesehen?
- Wie werden Fragen von Krieg und Frieden in der Bevölkerung diskutiert?

Methodisches Vorgehen

Studiendesign
Es wurde ein qualitativer Ansatz mit Gruppendiskussionen gewählt, um eine lebhafte und interaktive Exploration der Themen zu ermöglichen.

Sample
- 10 Gruppendiskussionen zu je 120 Minuten
- 8 Personen pro Gruppe

Erhebungszeitraum
Die Gruppendiskussionen wurden in der Zeit vom 13. Oktober bis 17. Oktober 2025 durchgeführt.

Erhebungsorte
Die Erhebungsorte waren Bochum, Berlin, München und Leipzig.

Zielgruppenauswahl: Sample-Kriterien

Quotenmerkmale für die Gruppendiskussionen

Split nach Alter:

- Jüngere Befragte: 18- bis 43-Jährige (5 Gruppendiskussionen)
- Ältere Befragte: 44- 68-Jährige (5 Gruppendiskussionen)

Split nach Bildungsgrad:

- Höhere Bildung (4 Gruppendiskussionen)
- Niedrigere / mittlere Bildung (4 Gruppendiskussionen)
- Mix hohe / mittlere / niedrige Bildung in beiden Gruppen, die ausschließlich aus Personen mit Migrationshintergrund bestanden.

Weitere Kriterien pro Gruppe:

- Guter Mix Mindset: kosmopolitisch vs. lokal verwurzelt
- Guter Mix Einkommen
- Guter Mix Wohnort
- Guter Mix Migrationshintergrund pro Gruppe (mind. 1-2 Personen mit direktem Migrationshintergrund oder in 2. Generation)
- In zwei Gruppen: Alle Personen haben Migrationshintergrund (direkt oder 2. / 3. Generation) mit Mix der Herkunftsländer der Familien

Agenda

- Hintergrund und Methode
- **Zusammenfassung der Studie**
- Werte und Kultur heute
- Deutsche Geschichte
- Historische Verantwortung

Genereller Blick auf Deutschland

- Die derzeitige **Lage in Deutschland** wird **überwiegend negativ bewertet, zumindest aber** als **ambivalent** beschrieben. Es herrscht das Gefühl vor, dass Deutschland auf zahlreichen Feldern, insbesondere **Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur**, von untereinander verwobenen Veränderungen betroffen sei. Diese führen zu wahrgenommenen Verschlechterungen auf den jeweiligen Feldern – z.B. in Form von bröckelnder Infrastruktur, erodierendem Sozialstaat, ungenügender Bildung, gesellschaftlicher Polarisierung oder nachlassendem Zusammenhalt. Menschen mit Migrationshintergrund sehen hier insbesondere das Aufkommen extremer politischer Strömungen mit Sorge.
- **Positive Stimmen** sind **in der Minderheit**: Insbesondere der internationale Vergleich zeige, dass Deutschland ein **wirtschaftlich erfolgreiches und sicheres** Land sei, das ein hohes Maß an Lebensqualität, Stabilität, Freiheit, Chancen zur persönlichen Entfaltung und Aufstiegsmöglichkeiten biete. Diese Aspekte werden besonders stark betont von Menschen mit Migrationshintergrund.

Kultur, Werte und Identifikation

- Das **Feld der Kultur** ist aus Sicht der Befragten von den allgemeinen Veränderungen – die überwiegend als Verschlechterungen angesehen werden – nicht ausgenommen. Dies führe dazu, dass **das, was man als „typisch deutsch" bezeichnen würde, zunehmend unklar** werde.
- **Einerseits** zeichne sich Deutschland durch ein im internationalen Vergleich **differenziertes reiches kulturelles Erbe** aus (z.B. Sprache, Literatur, Musik, Bauwerke, regionale Bräuche, Geschichte), durch **typische Werte und Tugenden** (v.a. Ordnung, Pünktlichkeit, Qualitätsstreben, Sicherheit, Fleiß) **sowie durch Mentalitäten** (Hang zum Nörgeln und Bürokratie, Regelgeleitetheit, aber auch Offenheit).
- **Andererseits** wird wahrgenommen, dass **tradierte Kultur** und an sich erstrebenswerte Tugenden **zunehmend unter Druck** geraten: Die deutsche Sprache werde durch Anglizismen und Migrationseinflüsse z.T. verwässert oder an den Rand gedrängt, christliche Traditionen verlören an Bedeutung und schwächten somit religiöse Verbundenheit. Politische Polarisierung (durch Soziale Medien und Spätfolgen der Corona-Pandemie verstärkt), allgemeine Individualisierung sowie zunehmender wirtschaftlicher Druck stellen weitere negative Einflüsse dar.
- Die **Identifikation mit Deutschland wird durch diese Ambivalenzen verstärkt herausgefordert**: Zum einen gilt Deutschland ganz überwiegend **als Heimat, da emotional hier die familiären Wurzeln** und die wichtigsten Bezugspersonen verortet werden, was ein Gefühl von Geborgenheit und Zusammenhalt schafft. **Kultur, wirtschaftliche Stärke und Demokratie lassen Menschen z.T. sogar stolz** auf das Land sein. Zum anderen bewirken die beschriebenen negativen Veränderungen aber auch, dass **zunehmend Spaltungs- und Entfremdungstendenzen** wahrgenommen werden. Die Herausbildung eines positiven Nationalgefühls gestaltet sich zudem aus Sicht der Befragten aufgrund der Geschichte des Dritten Reichs als eher sensible Aufgabe.
  Bei manchen Menschen mit Migrationshintergrund führen diese Ambivalenzen z.T. sogar zu besonderen Herausforderungen für die eigene Identität: Der positive Blick auf Deutschland wird durch aktuelle politische Polarisierung geschwächt, gleichzeitig schwindet mit der Zeit auch der Bezug zu den Herkunftsländern. Eine doppelte positive Identität scheint z.T. in eine Identitätsdiffusion und Zwang zur Identitätswahl zu münden.

Genereller Blick auf deutsche Geschichte

- Der Blick auf die deutsche Geschichte wird **von der Zeit des Dritten Reichs dominiert** – sowohl medial und schulisch als auch hinsichtlich des Einflusses auf die heutige Gesellschaft. **Andere Zeitabschnitte**, z.B. Nachkriegszeit, Weimarer Republik, Mittelalter, Antike scheinen **deutlich weniger präsent und bekannt** zu sein. Dies wird z.T. bedauert und als unausgewogen angesichts der Dominanz der (Vermittlung der) Geschichte des Dritten Reichs gesehen.

Drittes Reich / NS-Diktatur

- Zwar wird anerkannt, dass die Geschichte der NS-Zeit eine wichtige Periode war: Insbesondere die damaligen Verbrechen gelten überwiegend als **singuläre Ereignisse der Geschichte.** Die Erinnerung daran ist und bleibt geboten. In diesem Kontext werden auch Gedenkstättenbesuche als probater Weg genannt.
- Dennoch scheint es einen **Überdruss bei der Behandlung dieses Zeitabschnitts** zu geben. Es werde nicht nur an sich zu viel über diese Periode gesprochen, sondern es herrsche – auch aus Sicht vieler Befragter mit Migrationshintergrund – ein **Schuld-Tenor** vor, mit dem man sich aufgrund der persönlichen Biografie nicht identifizieren könne und der somit das **Herausbilden eines positiven Nationalgefühls behindere. Außerdem erzeuge er Hemmungen dabei, auf aktuelle gesellschaftliche Probleme unbefangen einzugehen**.
- Gewünscht wird daher überwiegend eine **Anpassung der Diskursrichtung**: Weniger Fokus auf Schuld und Selbstbeschuldigung, hin zu **Vermittlung von Ursachen und Konsequenzen der NS-Zeit**, um daraus mögliche Lehren für heutige Entwicklungen ziehen zu können sowie ein stärkerer Fokus auf das durch Krieg verursachte **menschliche Leid**, um so die **Wichtigkeit von Frieden und Verhinderung von Krieg** herauszustellen.

DDR / SED-Diktatur

- Beim Blick auf die DDR herrschen **starke Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland**.
- **In Westdeutschland** ist (auch im Vergleich zur NS-Zeit) das Thema **deutlich weniger präsent**. Der Diskurs dreht sich hier zwar v.a. um Themen wie das besondere Wahlverhalten in Ostdeutschland oder gelegentliche Vergleiche des aktuellen Standes von Freiheit und Demokratie mit der DDR-Zeit, aber überwiegend herrscht **geringes Interesse** und der Wunsch nach Überwindung vermeintlicher Ost-West-Gegensätze steht im Vordergrund.
- **In Ostdeutschland** hingegen ist die DDR-Zeit **deutlich stärker im Alltag verankert** und wird lebhafter diskutiert; bei älteren Befragten insbesondere aufgrund biografischer Bezüge. Hier scheinen **zwei Diskursstränge** aufeinander zu treffen: Auf der einen Seite ist ein **Gefühl von Kränkungen** nach der Wendezeit festzustellen, die heute noch Trennungsgefühle zwischen Ost und West erzeugen sowie einen **Mix aus nostalgischer Sicht gepaart mit Skepsis** gegenüber aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Auf der anderen Seite stehen **Mahnungen vor einer Verklärung der DDR-Zeit** und die Erinnerung an Unrecht und Verbrechen der SED-Führung. Beide Seiten sind sich zumindest dahingehend einig, dass größeres Interesse an der Geschichte der DDR herrschen sollte.
- **Menschen mit Migrationshintergrund** bringen die Geschichte der DDR vor allem mit dem Thema **Aufkommen rechter Parteien und Fremdenfeindlichkeit** in Verbindung. Aus ihrer Sicht habe die Isolation der DDR zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Fremden geführt, so dass Ostdeutschland für Migranten als eher riskantes Gebiet gilt.

Krieg und Frieden

- Das Thema „Krieg und Frieden" ist in der Bevölkerung **sehr präsent, wird emotional diskutiert und berührt eine Vielzahl aktueller Ereignisse**: Internationale Kriegshandlungen (v.a. Ukraine und Israel), mutmaßlich feindliche Drohnenvorfälle in vielen europäischen Ländern, Aufrüstung der deutschen Bundeswehr sowie die Debatte um die Wiedereinführung der Wehrpflicht. Als emotionaler Katalysator dienen hier eigene (z.B. bei Menschen mit Migrationshintergrund aus (ehemaligen) Kriegsgebieten) und vermittelte (z.B. über ältere Verwandte) Erfahrungen. Da Deutschland seit Ende des zweiten Weltkriegs nicht / kaum von Krieg betroffen war, wirkt das Thema zudem überwiegend **überfordernd**.
- Es überwiegt der Wunsch, dass sich Deutschland **möglichst nicht an Kriegshandlungen und Aufrüstung bzw. Waffenlieferungen beteiligen,** sondern stattdessen auf **Diplomatie, Friedenspolitik und Nichteinmischung** setzen sollte. Aufgrund der gestiegenen Gefahren und möglicher Brüche in der NATO wird eine Stärkung der Bundeswehr und der generellen Abwehrbereitschaft überwiegend unterstützt, allerdings klar unter der Maßgabe des Einsatzes für Landesverteidigung und weniger für internationale Einsätze.
- Die **aktuelle Politik** wird vor diesem Hintergrund eher **kritisch betrachtet**. Zwar wird begrüßt, dass Deutschland oftmals eine aktive Rolle bei diplomatischen Initiativen einnehme, doch werden Waffenlieferungen (z.B. an die Ukraine), manche humanitären Initiativen (z.B. Hilfszahlungen an Gaza) sowie eine **wahrgenommene Remilitarisierung und Protegieren der Rüstungsindustrie** mehrheitlich als kritisch betrachtet.
- Ob sich aus der **deutschen** Geschichte eine **besondere Verantwortung** hinsichtlich „Krieg und Frieden" ergebe, wird **ambivalent** betrachtet: Die eine Seite betont, dass aus dem durch die Weltkriege verursachtem Leid zwingend eine Friedenspolitik abgeleitet werden müsse, die andere Seite ist der Auffassung, dass Friedenspolitik die Aufgabe jedes Landes sein sollte.

Fremdenfeindlichkeit

- Fremdenfeindlichkeit ist vor allem für viele Menschen mit Migrationshintergrund ein Phänomen, das sie in unterschiedlicher Frequenz und Intensität ihr Leben lang begleitet. In den letzten Jahren scheint sich jedoch eine **negative Dynamik** entwickelt zu haben, die **zahlreiche (neuere) Varianten von Fremdenfeindlichkeit** hervorgebracht hat und die vor allem auf die Migrationsbewegungen der letzten zehn Jahre zurückgeführt wird.
- Schien **rechtsextreme Fremdenfeindlichkeit** auf dem Rückzug, so wird in jüngster Zeit von einem **Wiedererstarken** berichtet, das sich auch immer stärker öffentlich zeige. Dazu kommen aber auch **fremdenfeindliche Tendenzen zwischen Migrantengruppen** – sei es in Form importierter internationaler Konflikte oder in Form neuer Konflikte, v.a. zwischen alteingesessenen Migrantengruppen und neu eingewanderten Gruppen. Neu scheinen auch Konflikte zu sein, die von (meist islamischen) **Migrantengruppen gegenüber autochthonen Deutschen** ausgehen. Schließlich scheinen auch **andere Minderheiten wie die queere Community** immer stärker Anfeindungen ausgesetzt.
- Die **aktuelle Politik** wird hier **kritisch** betrachtet. Insgesamt scheint das Vorgehen **nicht resolut** genug und z.T. wird bemängelt, dass nicht alle Varianten von Fremdenfeindlichkeit mit demselben Maß an Entschlossenheit bekämpft würden.
- Im Vergleich zum Thema „Krieg und Frieden" wird beim Thema Fremdenfeindlichkeit in **deutlich schwächerer Form eine Verantwortung aus der deutschen Geschichte** abgeleitet. Hier wird eher darauf verwiesen, dass fremdenfeindliche Tendenzen in nahezu allen Ländern vorzufinden seien, so dass jedes Land zweifelsohne eine Verantwortung für die Eindämmung von Xenophobie habe – jedoch nicht stärker oder schwächer ausgeprägt als Deutschland.

Agenda

- Hintergrund und Methode
- Zusammenfassung der Studie
- **Werte und Kultur heute**
- Deutsche Geschichte
- Historische Verantwortung

Der aktuelle Blick auf Deutschland wird stark von wahrgenommenen Veränderungen geprägt, die Sorgen und Frust verursachen, auch wenn gerade im Vergleich zu anderen Ländern durchaus viele Stärken und Vorteile gesehen werden.



Trotz der als eher negativ wahrgenommenen Veränderungen, scheint es typisch deutsche Eigenschaften zu geben, vor allem Mentalität und Werthaltungen.



Die deutsche Kultur wird als sehr facettenreich wahrgenommen. Derzeit scheint sie einem starken Wandel zu unterliegen, der ambivalent betrachtet wird.

Genereller Blick auf die heutige deutsche Kultur

- Insgesamt wird die deutsche Kultur als sehr facettenreich und vielfältig beschrieben
  „Also wenn man in Deutschland lebt, dann weiß man, dass ein Hamburger halt ganz anders ist als ein Bayer."
  „Ich selbst bin ein Zwischenkind von zwei Kulturen – schwer zu sagen, ob ich typisch deutsch bin."
- Wahrnehmung, dass deutsche Kultur aufgrund vielfältiger Ursachen im Wandel ist:
  - Zunehmende wirtschaftliche und soziale Unsicherheit
    „Vor 15 Jahren sah unsere Wirtschaft noch anders aus. Wir waren wohlhabender. Die Wirtschaft geht im Moment nach unten."
  - Migration: Zunahme von kultureller Diversität, aber auch z.T. Unsicherheit [eher Ältere / mit und ohne Migrationshintergrund]
    „Die Sicherheit nimmt auf jeden Fall auch ab. Allein schon wegen der Flüchtlinge und weil der Ausländeranteil steigt."
  - Politische und mediale Polarisierung
    „Beispielsweise auf Social Media. Da ist es nicht mehr friedlich, sondern es gibt sehr viele Anfeindungen gegenüber den verschiedenen Religionen, also von der einen zur anderen."
    „Man sieht immer offener Neonazis, Clan-Kriminelle, den Schwarzen Block. Das macht Angst."
  - Allgemeine Individualisierung führt zu Pluralisierung von Lebensstilen
    „Früher war einer für den anderen da in der Familie. Heutzutage ist das nur noch ein Kommen und Gehen."
- Der Kulturwandel wird ambivalent wahrgenommen:
  - Personen mit einem eher defensiven Kulturverständnis sehen den Wandel als Bedrohung, äußern Verlusterfahrungen und den Wunsch nach Bewahrung [eher Ältere]
    „Ich komme mir nicht mehr vor wie in Deutschland." „Früher konnte man Kinder bis 22 Uhr draußen lassen, war kein Problem. Heute überlegst du dir, ob du um 17 Uhr dein Kind alleine draußen lässt."
  - Personen mit einem eher reflexiven Kulturverständnis sehen Wandel als Regelfall an, haben ein Bewusstsein für Ambivalenzen und den konstruktiven Charakter von Kultur [eher Jüngere]
    „Ich finde, jede Kultur ist willkommen. Nur was mir so ein bisschen fehlt ist, dass manche schlecht Deutsch sprechen."
    „Wir leben halt nicht mehr in den 60ern oder 70ern. Es ist vielfältiger geworden."

Zitate von Befragten

„Ich finde, wenn man durch Deutschland mal gereist ist, da merkt man, das ist so unterschiedlich."

„Wir haben hier in Berlin zum Beispiel einen angespannten Wohnungsmarkt. Die Menschen haben halt einfach Angst um ihre Existenz."

„Und wenn man überlegt, wie viel Kliniksterben wir gerade momentan haben und wie viele Anschläge, Attentate, Angriffe. Das ist halt eine Talfahrt."

„Die Welt hat sich geändert. Fangen wir mal an bei der Globalisierung."

„Ich finde schon schade, dass sich das Stadtbild ändert. Da ist eine Shisha-Bar neben der anderen. Irgendwie könnte man das auch vielfältiger gestalten."

„Corona hat die Gesellschaft gespalten. Das wirkt nach."

„Es gibt Familien, da ist alles superschön, die treffen sich jedes Jahr mit 40 Leuten zu Weihnachten. Und du hast Familien, da sitzen zwei Mann, und das war's."

„Ich bin typisch deutsch: Ich bin diszipliniert, pünktlich und ich fühle mich hier auch mit dem Land verwurzelt. Ich würde zum Beispiel nicht wegziehen."

„Ich würde mich auch eher Europa zugehörig fühlen als jetzt Nordamerika oder den USA. Aber ich fühle mich irgendwie etwas Größerem zugeordnet."

Deutsche Kultur manifestiert sich in einer Vielzahl an Ausprägungen und Dimensionen, wie z.B. Sprache. Auch in den einzelnen Ausprägungen werden Veränderungen konstatiert, meist überwiegt eine negative Sichtweise.

Sprache

- Sprache gilt generell als wichtige Ausprägung von Kultur, die Identität und Verbundenheit schafft
  „Durch die Sprache fühle ich mich anderen näher." „Es ist natürlich die kulturelle Klammer von Deutschland. Es gab die deutsche Sprache als es Deutschland noch nicht mal auf der Landkarte gab."
- Die deutsche Sprache zeichnet sich durch eine Vielzahl an Dialekten aus
  „Deutschland hat wirklich viele sehr viele Dialekte. Und das wird ja auch gefördert, es gibt auch Sprachwettbewerbe und so."
- Im internationalen Vergleich scheint die deutsche Sprache eher komplex, sehr direkt und weniger emotional zu sein, was auch die Identität beeinflusst [v.a. Personen mit Migrationshintergrund]
  „Ich finde es ist eine direkte Sprache. Arabisch ist viel metaphorischer, mit viel mehr Wörtern." „Ich habe noch niemals in einer anderen Sprache geschimpft. Das geht mir nicht über die Lippen. Im Deutschen, gerade beim Autofahren, bin ich aber ein Kesselflicker."
- Derzeit scheint die deutsche Sprache aber einem Sprachverfall zu unterliegen bzw. sie wird verdrängt, was mehrheitlich bedauert und kritisiert wird, da dies zu Identitätserosion, Spaltung und Fremdheit führt
  „Sie wird kaputtgemacht mit diesem ganzen Gendern und diesen Anglizismen." „In der Innenstadt hört man kein Deutsch mehr."

Kulturelles Erbe

- Deutschland wird als Land mit einem breiten kulturellen Erbe beschrieben – insbesondere in den Bereichen Kultur, Kunst, Musik, Literatur, Architektur und Wissenschaft, das z.T. heute noch fortwirkt
  „Land der Dichter und Denker." „Da hat man die Philosophen. Da hat man tolle klassische Musik." „Musik, Erfinder, im Bereich Medizin." „Goethe oder Robert Koch." „Mich faszinieren die vielen Schlösser und Burgen. Ich glaube, es sind etwa 35.000 Burgen und 25.000 Schlösser, die wir in Deutschland haben."
- Als prägend werden auch Bräuche und Sitten genannt, z.B. Volksfeste, regionale Küche und Traditionen
  „Ich denke da an das Oktoberfest und Schützenfeste." „Grillkultur und Fußball ist auch typisch deutsch." „Karneval im Rheinland."
- Auch dieser Bereich wird ambivalent gesehen: Teils werden Verfallserscheinungen gesehen, teils wird weiterhin eine lebendige Kulturwelt wahrgenommen
  „Ich sage mal, es ist sehr lange her. Wenn ich in die Jetzt-Zeit gucke: schwierig!" „Da würde ich widersprechen. Also die Angebote sind riesig in der Kultur!"

Zitate von Befragten

„Die Sprache macht auch in gewissem Maße für mich die Identität aus. Wenn ich Türkisch spreche, hat man vielleicht nicht eine andere Persönlichkeit, das ist überspitzt, aber es ist eine andere Art und Weise des eigenen Ausdrucks!"

„Unsere Sprache wird häufig belächelt. Dass unsere Sprache so eine harte Sprache ist. Dass wir uns so merkwürdig anhören würden."

„Wir haben den Wert der Sprache vergessen."

„Ich finde schon, dass hier Deutsch gesprochen werden sollte. Das hat auch etwas mit Respekt zu tun."

„Gewisse Wörter, die früher eine Selbstverständlichkeit waren, gehören jetzt zu den Tabuwörtern, die man nicht mehr so frei sagen kann."

„Bei Musik denke ich heute an Schlager oder Techno."

„Weihnachten, mit der Familie mal gemütliche Tage verbringen. Das ist auch eine bewährte Tradition."

„Bierkultur. Wenn man allein die Pilskultur sieht, wie viel Bier in Deutschland gebraut wird."

„Wenn Jugendliche mit 15 kein deutsches Volkslied singen können, ist das erschreckend."

„Das beste Beispiel: die Wiesn. Alle kommen zusammen und haben den Spaß ihres Lebens. Es ist auch ein Austausch der Kulturen. Und das hätte man nicht, wenn man eben das nicht als Tradition wahren würde. Auch so kleine Weinfeste."

Regionale Unterschiede und Migrationseinflüsse zeigen sich auch auf der Mentalitätsebene, die sich einerseits durch Zurückhaltung und Skepsis, andererseits aber auch durch Offenheit und Arbeitsethos auszeichnet.

Mentalität

- Die landsmannschaftliche Vielfalt schlägt sich aus Sicht der Befragten auch in regionalen Mentalitätsunterschieden nieder
  „Ostdeutsche finde ich immer sehr direkt und offenherzig und hilfsbereit. Westdeutsche sind halt eher so, wenn du die einfach so auf der Straße ansprichst und keinen guten Grund hast, dann gucken sie manchmal schon komisch!"
- Trotz mancher regionalen Unterschiede scheint es eine Reihe von übergreifenden, negativen Mentalitätsausprägungen zu geben: Hang zum Meckern, eine gewisse Reserviertheit gegenüber anderen und gegenüber Neuerungen, sowie Pedanterie
  „Der Deutsche ist ein bisschen spaßbefreit. Nicht jeder, aber so allgemein kommen sie ein bisschen ernst, ein bisschen seriös und zurückhaltend rüber." „German Angst. Das ist ja ein klassischer Begriff. Ganz viel wird schwarzgemalt, wenig Pragmatismus." „Arbeiten bis ins Grab." „Die deutsche Bürokratie!"
- Auf der anderen Seite stehen allerdings auch eher positive Mentalitätsausprägungen wie z.B. Qualitätsstreben, Zuverlässigkeit, Arbeitsethos, Respekt und auch Offenheit / Geselligkeit
  „Gute Qualität wird uns immer nachgesagt. Also ich bin öfter auch im Ausland und da wird das immer so hervorgehoben, dass es bei uns so tolle qualitative Dinge gibt." „Die deutsche Ausbildung ist sehr anerkannt." „Ich finde Deutschland sehr sozial und auf jeden Fall hat jeder hier die Chance, vieles oder alles zu erreichen." „Also im dörflichen Bereich, wenn die Leute in Vereinskulturen sind, dann ist da Geselligkeit gegeben."
- Gewisse Veränderungen der Mentalität werden v.a. auf den Einfluss von Migration, aber auch Individualisierung zurückgeführt
  - Einerseits im Sinne einer zunehmenden Internationalisierung oder Weltoffenheit [eher höhere Bildung, eher Personen mit Migrationshintergrund]
    „Ein kulturelles Zusammenleben, dass man viel so voneinander mitbekommt." „Die Deutschen sind schon offener geworden."
  - Andererseits aber können auch Migration und die Pluralisierung von Lebensstilen wechselseitig Fremdheit und Verlustgefühle erzeugen [eher älter und niedrigere Bildung]
    „St. Martin heißt ja nicht mehr St. Martin, sondern Lichterfest. Weihnachtsmärkte verschwinden aus Angst vor Anschlägen."

Zitate von Befragten

„Man kann Bayern nicht mit Hamburg vergleichen. Man kann jetzt aber auch nicht nach Erfurt gehen und denken, dass das wie überall ist."

„Die Deutschen meckern gerne über alles und jeden."

„Überreguliert. Ganz viel Papierkram und alles muss genau reguliert werden, jede Kleinigkeit."

„Also der Deutsche hat halt viele Hobbies, aber meckern ist wahrscheinlich immer noch auf Platz 1."

„Das deutsche Handwerk ist überall anerkannt."

„Ich denke, das ist unsere Kultur, dass wir das als eine Art Respekt begreifen. Wenn ich jemanden erst mal Sieze und nicht gleich rufe: ‚Ey, Alter!'"

„Der Deutsche ist fleißig."

„Weltoffenheit zum Beispiel, das sehe ich auch als deutsche Tugend."

„Gerade in Berlin sind wir sehr international, sehr weltoffen."

„Wir haben Probleme, die Migranten zu verstehen und sie haben Probleme, uns zu verstehen."

Das Christentum, v.a. in Form der beiden großen Konfessionen, sowie die demokratische Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg gelten als prägend für Deutschland, doch werden auch hier Veränderungen konstatiert.

Religion

- Deutschland gilt als Land mit christlichen Wurzeln, v.a. in Form der Konfessionen evangelisch und katholisch
  „Aber grundsätzlich natürlich heißt es ja so schön: christlich-abendländisch geprägter Kulturraum."
- Das Verhältnis von Staat zu Kirche wird ambivalent gesehen
  „Staat und Kirche sind getrennt." ***vs.*** *„Also in manchen öffentlichen Gebäuden und Schulen hängt auch das Kreuz."*
- Der Religion wird generell eine gewisse Bindekraft zugeschrieben, die sich insbesondere an Festtagen zeigt
  „Es hat doch auch Werte und Traditionen, dass die Leute Bescheid wussten und eine feste Basis, eine Struktur hatten."
- Auch wenn es lokale Unterschiede gibt, so scheint die christliche Religion eher an Bedeutung zu verlieren
  „Man geht an Weihnachten in die Kirche, vielleicht noch zu Ostern. Aber ansonsten ist das kein wirkliches Thema. Natürlich gibt es Ortschaften, in denen es religiöser ist als in anderen. Aber die breite Masse, da ist nicht wirklich viel Religiosität."
- Gleichzeitig wird aber auch beobachtet, dass es bisweilen zu neuen religiösen Konflikten kommt [einige]
  „Ich finde, beim Thema Religion hat sich einiges geändert. Beispielsweise auf Social Media, dass es nicht mehr friedlich ist, sondern sehr viele Anfeindungen gegenüber den verschiedenen Religionen, also von der einen zur anderen, gibt."

Demokratie

- Als prägend gilt die Demokratisierung (West-) Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg sowie die Überwindung der SED-Diktatur [eher höhere Bildung]
  „Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Zwang da, eine wirkliche Demokratie aufzubauen. Ich will jetzt nicht sagen, dass die perfekt ist, aber schon der Aufbau als Demokratie ist bemerkenswert." *„Meine Eltern sind in der DDR aufgewachsen. Es ist ja so, man kann sich das gar nicht so richtig vorstellen, dass es anders sein könnte."*
- Insgesamt gilt Demokratie als wichtig und erstrebenswert
  „Wir müssen stolz sein, dass man die Demokratie hat, Meinungsfreiheit. Dass wir ein freies Land sind, jeder kann tun und machen, was er will, mit Einschränkungen. Da müssen wir stolz sein und unsere Demokratie stärken. Gerade wenn man andere Länder sieht jetzt."
- Aber es gibt auch hier überwiegend das Gefühl eines negativen Wandels: Auch wenn es immer wieder demokratiestärkende Ereignisse gibt, herrscht eher ein Gefühl der Demokratieerosion oder -gefährdung
  „Fridays for Future war klasse!" ***vs.*** *„Das Gefühl, dass wir einen Rechtsstaat haben, geht bei mir langsam weg."*

Zitate von Befragten

„Evangelisch und katholisch, das ist typisch deutsch."

„Wobei religiöse Feste wiederum in Deutschland hoch gelebt werden wie Weihnachten oder Ostern. Da besteht ja eigentlich jeder, der hier wohnt, auch darauf, auch wenn man nicht religiös ist."

„Ich glaube, dass die Religion in Deutschland generell nicht mehr eine so wahnsinnig große Rolle spielt, in Europa ja auch nicht. Das merkt man an den Zahlen, die zurückgehen. Natürlich mit einer gewissen Zuwanderung haben wir halt andere Religionen, die sich dann wieder vermischen."

„Ich habe einen Enkelsohn, der ist Christ, und der wird von den Muslimen in der Grundschule, 1. Klasse, geärgert, weil er mit einer Bifi ankommt: ‚Ha, du darfst kein Schwein essen.'"

„Deutschland ist unter anderem halt auch Gründungsmitglied der Europäischen Union – genau wie Frankreich und Italien."

„Mir ist das sehr wichtig, warum? Ich habe 20 Jahre in der DDR gelebt, bin `84 nach vier Jahren Ausreiseantrag raus, meine Stasi-Akte liegt in Leipzig im Museum. Ich weiß, was eine Nicht-Demokratie in Deutschland bedeutet."

„Die Demokratie zerstört sich selber, weil jeder gegen jeden ist." *„Egal was man wählt, es kommt immer dasselbe raus."*

„Rechtsextremismus wird immer stärker."

„Dass es nun rechtsradikale Parteien gibt, das wäre meiner Meinung nach nicht der Fall, wenn Demokratie in Deutschland anders funktionieren würde."

Deutschland wird mit einem breiten Wertespektrum von traditionellen bis hin zu postmaterialistischen Werten assoziiert, die allerdings aktuell – je nach Sichtweise – positiven oder negativen Veränderungen unterliegen.

Werte

- Die beschriebenen kulturellen Ausprägungen manifestieren sich schließlich (auch) auf der Ebene der Werte. Die Befragten beschreiben hier zwei übergeordnete Ebenen von Werten:
  - Einerseits werden „typisch deutsche" (materialistische und traditionelle) Werte identifiziert, v.a. Ordnung, Pünktlichkeit, Disziplin, Fleiß, Sicherheitsstreben, Qualitätsbewusstsein und Leistungsbereitschaft
    „Wenn ich mit anderen Nationen zu tun habe, dann wird uns immer gesagt: ‚Ihr seid ja so strukturiert und so pünktlich.'"
  - Andererseits wird Deutschland auch mit sozialen, freiheitlichen und z.T. auch postmaterialistischen Werten assoziiert, z.B. Freiheit, Gerechtigkeit, Offenheit, Hilfsbereitschaft und Toleranz
    „Sehr sozial. Es gibt ja ein unglaubliches Ehrenamt in Deutschland. Das trägt den ganzen Sportbereich." „Gleichberechtigung. Wählen können, auch Frauen, die wählen können, das ist ja auch nicht überall möglich tatsächlich." „Grundsätzlich haben wir Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Freiheit, das Land zu verlassen. Nicht wie in der DDR zum Beispiel."
- Manche liberale sowie hedonistische Werte scheinen aber weniger typisch deutsch zu sein [einige]
  „Was mich seit Jahren hier ankotzt, ist alles, was LGBTQ angeht. Da sind wir Deutschen verklemmt ohne Ende. Wir sind nicht weltoffen." „In südlichen Ländern ist man lockerer." „Die Deutschen sind schon recht elitär."
- Insgesamt fühlt sich die Mehrheit der Befragten diesen Werten nahe, auch wenn gelegentlich manche „typisch deutschen" Werte in Pedanterie, Starrheit o.ä. umschlagen
  „Also ich finde unsere Werte toll, aber ich könnte jetzt auch mit weniger Strukturiertheit bei manchen Sachen leben."
- Gleichzeitig wird aber auch ein aktueller Wandel der Werte wahrgenommen:
  - Die Mehrheit sieht, dass Werte unter Druck stehen, v.a. Sicherheit und Freiheit. Andere Werte wie Offenheit, Toleranz und Hilfsbereitschaft scheinen überstrapaziert zu werden und unterminieren sich selbst
    „Mit den Menschen, mit denen ich gerade arbeite, da ist nichts mit Pünktlichkeit." „Wir sind manchmal auch übertolerant, z.B. bei der Migration." „Es ist alles absteigend, weil die Solidarität langsam in Dummheit übergeht aus meiner Sicht."
  - Eher eine Minderheit sieht positive Veränderungen auf der Werteebene im Sinne von Pluralität / Fortschritt
    „Mittlerweile wird auch mal Tradition gebrochen und an das Zeitgeschehen angepasst, wenn man merkt, dass das sinnvoll ist."

Zitate von Befragten

„Die deutsche Ordnung, die Struktur, das alles klappt im Prinzip." „Perfektionismus." „Ordnung und Sauberkeit."

„Das ist ein Wert in Deutschland: Wer will, kann es schaffen."

„Typisch ist, dass man sich gegen alles mögliche absichert."

„Grundsätzlich mich frei bewegen zu können und frei Meinungen zu äußern, auch als Frau das machen zu können, was ich möchte, ist schon für mich sehr viel wert."

„Der Sozialstaat hilft einem in der Not." „Die Hilfsbereitschaft ist sehr ausgeprägt."

„Demokratie ist auch eine Haltung – nicht nur ein System."

„Wer mal im Ausland auf Termine gewartet hat, weiß Pünktlichkeit zu schätzen!"

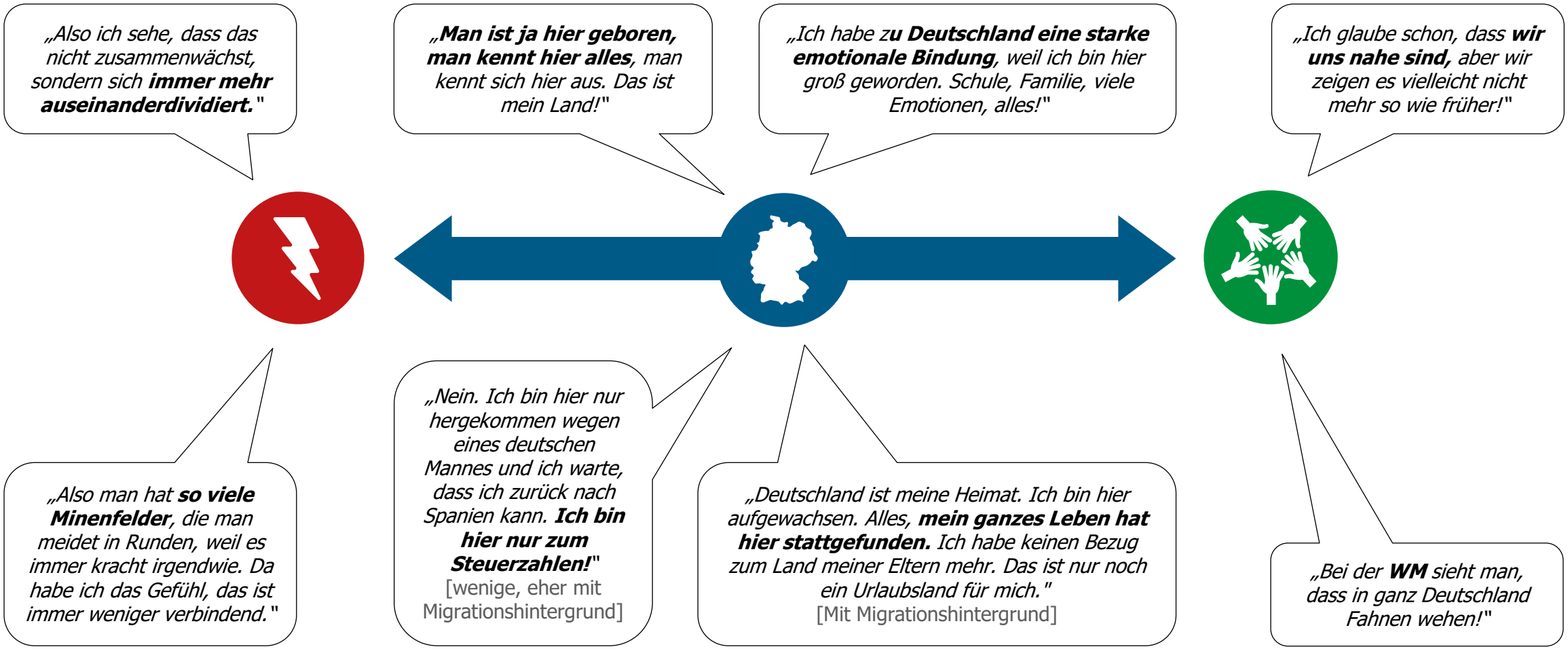
„Man kriegt Respekt, wenn man in anderen Ländern sagt, dass man aus Deutschland kommt. Deutschland hat schon seine positiven Seiten und wird auch anerkannt, finde ich."

„In beiden Punkten, Sicherheit und Absicherung, bewegen wir uns in einem freien Fall." „Die Meinungsfreiheit wurde auch schon stark eingedämmt. Wenn man jetzt nicht vom Konsens her in den Zeitgeist passt, ist man sofort ein Nazi."

„Wenn irgendjemand sagt, man darf hier gar nichts mehr sagen. Ganz ehrlich, das ist so ein Scheiß! Wir dürfen alles!" „Es gab viel mehr Gewalt früher. Das war nie Thema. Jetzt passiert es und dann gehen die Medien ganz knallhart drauf."

„Ich finde auch, jede Kultur ist willkommen."

Auch wenn Deutschland emotional ganz überwiegend auf *persönlich-familiärer* Ebene als Heimat gilt, stellt sich das Bild auf *generell-sozialer* Ebene gemischt dar: Der Grad der Verbundenheit scheint trotz verbindender Elemente zunehmend zu schwinden.



Bindung und Zusammenhalt werden v.a. auf gemeinsam geteilte Grundüberzeugungen sowie die demokratischen und sozialen Erfolge nach dem zweiten Weltkrieg zurückgeführt, die sogar Grund für Landesstolz sein können.

Faktoren, die Bindung und Zusammenhalt begünstigen

- Als Kern für Zusammenhalt gelten Familie bzw. das soziale Nahumfeld. Hier wird i.d.R. eine Ähnlichkeit von Wertorientierungen und Lebensstilen empfunden
  „Wenn ich jetzt mich umschaue, könnte ich zumindest in meiner Familie dafür stimmen, dass wir alle einheitlich dieselbe politische Meinung vertreten und auch in dieselbe Richtung denken."
- Verbindend wirkt auch die Überzeugung, dass alle Menschen (nicht nur in Deutschland) den Wunsch teilen, selbst und mit der eigenen Familie, ein gutes Leben zu führen. Dafür sind die Werte, die man mit Deutschland verbindet, eine gute Voraussetzung.
  „Also es sind ja intrinsische Werte, so was wie Ehrlichkeit, Loyalität, Pünktlichkeit usw. Das ist ja was, was über die Erziehung den Menschen beigebracht wird, und irgendwo ist es dann fest verankert. Ich würde es gar nicht irgendwie an Deutschland jetzt festmachen."
- Eine wichtige Rolle spielen gemeinschaftsstiftende Ereignisse und Rituale wie z.B. Feiern oder Sport
  „Fußball und Public Viewing verbinden auf jeden Fall!" *„Gutes Essen bringt doch die Leute zusammen."*
- Ein Migrationshintergrund wird nicht zwangsläufig als trennendes Element gesehen – hier spielen persönliche Sympathie und Ähnlichkeit der Wertorientierung eine größere Rolle
  „Völlig egal. Sympathie! Bei mir ist es immer die Sympathie. Wenn ich jemanden mag, mag ich jemanden; wenn nicht, dann nicht."
- Allerdings wird auch konstatiert, dass Zusammenhalt kein Selbstläufer ist: Es bedarf einer gewissen Offenheit und auch der Beziehungsarbeit
  „Man muss viel dafür arbeiten, um überhaupt die Verbindungen teilweise aufrechtzuerhalten. Viele leben in ihrer eigenen Blase, Arbeit, eigene Familie. Dadurch wird es schwieriger, Treffen zu organisieren. Auch der Arbeitsraum hat Trennungen verursacht."
- Der erlebte Zusammenhalt kann in Folge zu einem positiven Nationalgefühl beitragen: Hier werden vor allem historisch die wirtschaftlichen und demokratischen Fortschritte nach dem zweiten Weltkrieg hervorgehoben, die bis heute – insbesondere im Vergleich zu anderen Ländern – höhere Standards geschaffen haben
  „Die Entwicklung nach dem Krieg. Wirtschaftliche Entwicklung, EU-Beitritt, NATO-Beitritt, Demokratie."
  „Weil wir ein tolles Land haben, eigentlich leben wir hier gut. Wir meckern immer, aber wenn man mal ins Ausland fährt oder außerhalb von Europa guckt, also dann bist du froh, dass du Deutsch bist."

Zitate von Befragten

„Ich glaube, die Menschen gucken eher auf Sachen, die sie trennen. Aber ich glaube, wenn man da halt nochmal so eine Schicht tiefer reinguckt, gibt es Sachen, die sie einfach immer verbinden. Weil jeder hat einfach dieselben Grundbedürfnisse. Jeder möchte sich sicher fühlen, jeder möchte sich frei fühlen."

„Was fast alle eint, ist, dass sie gute Voraussetzungen für ihre Kinder und nachkommende Generationen wollen."

„Also Fußball oder Vereine sind so was, wo Menschen Freude haben und das in einer großen Gemeinschaft, das prägt natürlich."

„Das ist total egal. Bei mir ist es so, ich wohne ja im Multikulti-Bezirk in Moabit. Und ich kenne aus allen Nationen jemanden."

„Aber dass hier durchaus viele verschiedene Menschen leben können, das ist schon ein stolzer Punkt, ja!"

„Also ich stehe auch voll und ganz hinter unserem Land. Ich bin auch froh, dass mich das Land nicht aufhält, egal, was ich tun möchte. Wenn ich heute Clown sein will und morgen Buchhalter, gibt es dafür eine Möglichkeit."

„Ich bin auf Social Media viel unterwegs und wenn ich auch aus anderen Ländern irgendwie Videos sehe und die reden über deutsche Dichter und dann denke ich immer: Cool, die kommen ja alle aus Deutschland, wir sind ja ein ganz schön schlaues Land. Wir haben ja ganz schön coole Leute auch gehabt. Da bin ich auch stolz drauf, dass die von hier kommen und wir im Grunde auf denselben Straßen laufen, auf denen die Leute damals gelaufen sind."

Auch wenn im privaten sozialen Nahfeld eher das Gefühl von Zusammenhalt herrscht, wird auf übergeordneter, öffentlicher Ebene die Gesellschaft eher als zunehmend gespalten und polarisiert beschrieben.

Faktoren, die Bindung und Zusammenhalt schwächen

- Trotz mancher Gemeinsamkeiten scheint eine Mehrheit zu beobachten, dass es zunehmend Entwicklungen gibt, die den Zusammenhalt schwächen und die gesellschaftliche Trennung befördern
  „Ich glaube schon, dass die Werte relativ Einigkeit finden, aber nicht die Wertumsetzung. Da geht es halt weit auseinander. Und ich glaube, dass wahrscheinlich am Ende die zwei Lager hier sich gerade ausbilden, links, rechts, keine Ahnung. Mitte gibt es nicht mehr so richtig. Alle haben irgendwie das gleiche Ziel, aber jeder will es anders durchsetzen. Und dadurch kommt dann das Spalten."
- Die Spaltungstendenzen werden auf eine Reihe verwobener Ursachen zurückgeführt:
  - Kulturelle Differenzen durch Migration
    „Ja, ich sehe, dass das nicht zusammenwächst, sondern sich immer mehr auseinanderdividiert. Dadurch, dass auch immer mehr unterschiedliche Kulturen hier reinkommen und dann jede ihr eigenes Süppchen kocht."
  - Generelle Individualisierung von Lebensstilen und Bildung von sozialen „Blasen"
    „Ich glaube eher, dass das nichts mit der Kultur zu tun hat, sondern dass Individualisierung eine große Rolle spielt."
    „Viele leben in ihrer eigenen Blase, Arbeit, eigene Familie."
  - Multiple Krisen, v.a. Wirtschaft, Klima, Krise führen zu verstärktem Ich-Bezug
    „Ich glaube, durch die ganzen Probleme, die momentan halt herrschen, ist jeder so ein bisschen auf sich selbst fixiert und vielleicht auf seinen engsten Kreis und nicht mehr auf den erweiterten Kreis bei den Mitmenschen, was schade ist."
  - Zunehmende politische Polarisierung und Radikalisierung – z.T. auch als Spätfolge der Corona-Pandemie Soziale Medien verstärken diesen Trend und beschädigen die Gesprächskultur
    „Vor 10, 15 Jahren waren viele Ansichten ähnlich und spätestens seit der Corona-Pandemie sind bis in Familien hinein, auch in meiner Familie, sehr starke Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten, wo Leute sich dann auch entfremden."
  - Teilweise wird auch konstatiert, dass die Trennung in Ost- und Westdeutschland fortbesteht
    „Wir haben das auch innerdeutsch. Man hat das Gefühl, dass die Kluft Ost-West noch größer geworden ist."
- Diese negativen Entwicklungen führen dazu, dass ein positives Nationalgefühl immer schwieriger herzustellen ist. Zudem schwingen bei dem Thema Nationalstolz negative Konnotationen mit.
  „Wenn man sich gerne deutsch fühlt oder irgendwie stolz ist auf sein Land ist, dann ist das fast schon verpönt. „Was, du bist stolz auf Deutschland? Du bist gerne Deutscher? Du bist ein Nazi." Das glaube ich, schwingt automatisch mit."

Zitate von Befragten

„Also die Gesellschaft ist gespalten wie noch nie, glaube ich."

„In der Individualisierung lebt jeder in Blasen, in denen man Ähnliches verfolgt."
„Ich finde, dass der Zusammenhalt auch ziemlich kaputtgegangen ist dadurch, dass wir keine gesunde Mittelschicht mehr haben."

„Das ist auch generationenabhängig. Ich habe die Beobachtung gemacht, dass bei jüngeren Generationen, da steht eher Freiheit an erster Stelle, Sicherheit eher nicht, weil die, glaube ich, eh schon ein bisschen kapituliert haben, weil die sind aufgewachsen mit so viel negativen Informationen, Klima-Krise, Inflation, Corona usw. und die denken sich, okay, mir ist eh alles egal, und bei den Älteren da steht Sicherheit an wesentlich höherer Stelle."

„Wenn ich da das Vereinsleben bei uns sehe, das war früher ganz anders. Da wurde auch mal ein, zwei Stunden nach dem Spiel noch zusammengesessen. Und heutzutage, das ist nur noch ein Kommen und Gehen."

„Dann brauche ich mir nur bei Facebook die Kommentare anzugucken. Früher habe ich es immer noch durchgelesen, selbst noch kommentiert. Mittlerweile halte ich mich zurück, weil was da manchmal so geschrieben wird, das finde ich schon erschreckend. Und da schäme ich mich teilweise sogar, dass ich Deutscher bin, das war früher anders."

„2006 oder 2014 hat man bei der WM noch gefeiert. Mittlerweile ist das weniger geworden oder man wird schief angeguckt, wenn man eine Fahne schwingt."

Menschen mit Migrationshintergrund schätzen Deutschland im Prinzip als lebenswertes Land, sind aber von den zahlreichen Veränderungen besonders stark betroffen, was zunehmend zu Entwurzelungserfahrungen führt.

Exkurs: Zusammenhalt und Spaltung aus Sicht von Menschen mit Migrationshintergrund

- Menschen mit Migrationshintergrund sehen Deutschland als ihre Heimat, da sie hier familiär verwurzelt sind, haben aber auch weiterhin einen Bezug zu dem Herkunftsland ihrer Vorfahren, so dass von einer hybriden Identität gesprochen werden kann
  „Ich habe mich nie fremd in Deutschland gefühlt. Deutschland ist auch meine Heimat. Aber wenn ein Deutscher mir sagt: Machst du Urlaub in deiner Heimat? Dann gucke ich den an und sage so, was für eine Heimat? Ich bin doch genauso deutsch eigentlich. Aber die Türkei ist genauso meine Heimat. "
- „Typisch deutschen" Werten steht man positiv gegenüber und betont insbesondere die Stärken Deutschlands in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, denen man sich nahe fühlt.
  „Hier hat jeder die Chance, alles zu erreichen." „Ich habe mehr deutsche Tugenden als türkische."
- Das Thema Nationalstolz wird eher pragmatisch diskutiert: Hier stehen Leistungen statt eines spezifischen Nationalcharakters im Vordergrund
  „Ich kann nicht auf ein Land stolz sein, nur auf Dinge, die ich selbst erreicht habe." „Ich bin stolz auf die soziale Sicherheit und die Demokratie hier." „Ich bin Deutscher und Italiener, also Hitler und Mussolini. Daher lieber mal Vorsicht, was Stolz angeht."
- Die Verbundenheit mit Deutschland wird aber in den letzten Jahren immer mehr zur Herausforderung
  - Hier werden ähnliche Gründe (Migration, Wirtschaft, Individualisierung etc.) – wie auch von Menschen ohne Migrationshintergrund – genannt, was zum Teil sogar zu Konflikten unter Migrantengruppen führt
    „Die Sicherheit nimmt auf jeden Fall auch ab. Allein schon wegen der Flüchtlinge." „Meine Tochter ist acht. Ich weiß nicht, ob ich sie allein zum Schwimmbad schicken würde. Also, es ist nicht mehr die Kultur, die es mal war."
  - Gleichzeitig wird von zunehmendem Rechtsextremismus berichtet, der zu Angst und Ablehnung führt
    „Ich wäre gerne mal nach Dresden gefahren, aber ich traue mich nicht."
  - Als Folge ergeben sich bei manchen Befragten Identitätsunsicherheiten sowie z.T. forcierte Re-Ethnisierungstendenzen, die tendenziell Zusammengehörigkeit untergraben
    „Mir wurde sehr oft die Frage gestellt: Ja, aber woher kommst du denn wirklich? Ich habe die Frage dann einfach für mich so angenommen, dass ich gesagt habe: Ich bin Algerierin. Dann muss ich die zweite Frage gar nicht mehr beantworten."
    „In der Schule sind die Gruppen mittlerweile klar getrennt: Türken zu Türken, Deutsche zu Deutschen."

Zitate von Befragten

„Ich bin stolz, Teil von Deutschland zu sein, aber auch stolz auf meine Herkunft."
„Meine Heimat ist da, wo meine Seele zur Ruhe kommt. Und das kann durchaus hier sein. Manchmal zieht es mich halt auch einfach dann zu anderen Familienmitgliedern in anderen Ländern."

„Als ich mal in Sri Lanka mit meiner Mutter Stunden auf einen Handwerker gewartet hatte, weiß man die deutsche Pünktlichkeit sehr zu schätzen."

„Was Deutschland geschafft hat, alles zusammen zu führen, so viele Nationen, also wirklich Chancengleichheit zu bieten, darauf kann man stolz sein."

„Die Deutschen sind zu gehemmt auszusprechen, was hier passiert! Alleine diese Männergruppen in der Stadt."

„In Magdeburg bin ich mal in eine Nazi-Demo geraten, da hatte ich echt Angst."

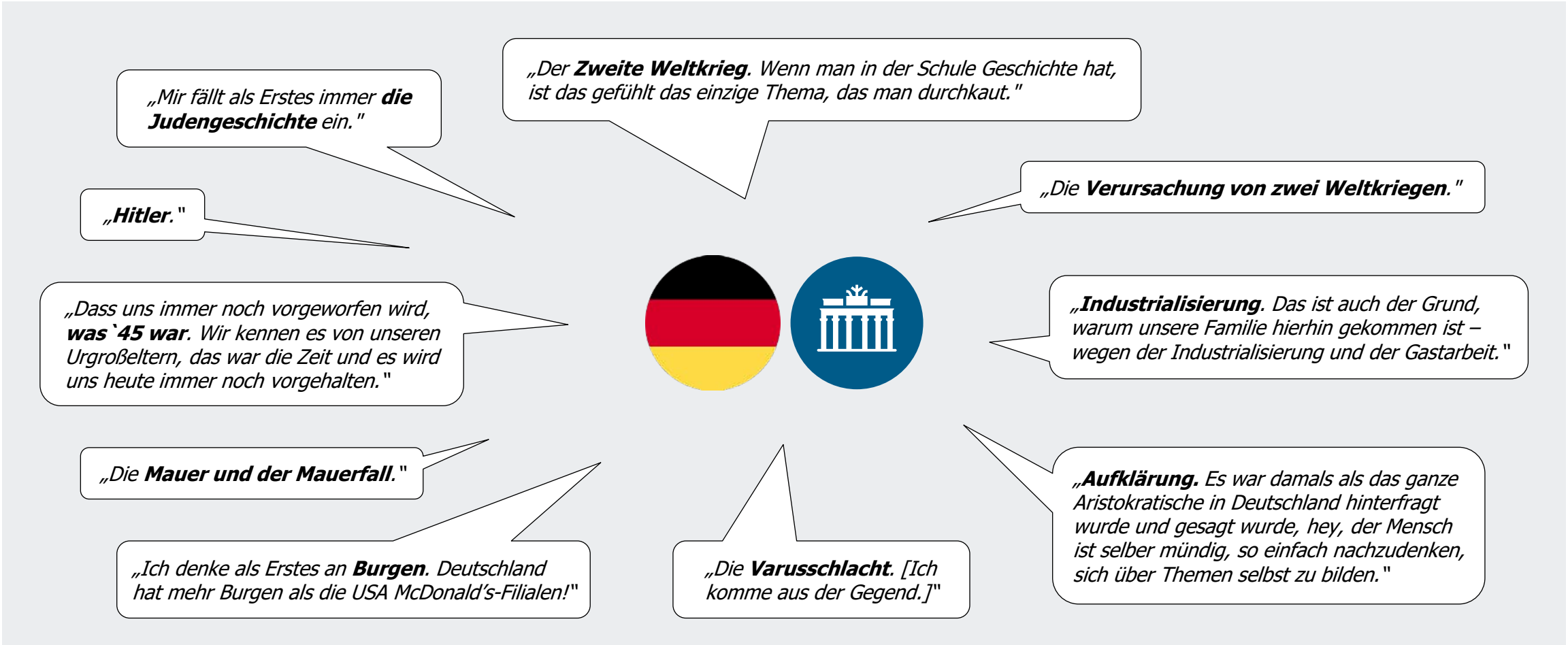
„Es gibt mehr rechte Parolen als früher – man hört das auf der Straße."
„In Deutschland akzeptiert man mich immer weniger, aber in der Türkei bin ich auch nur „Deutschländer" und werde abgezockt."

„Meine Tochter hatte viel Kontakt zu deutschen Mädels, aber auch sehr viel Kontakt zu den Türkischen. Und irgendwann musste sie sich entscheiden, weil sie hat es dann einfach nicht mehr leicht mit diesen Türken-Mädchen, also hat sie sich dann für die Deutschen entscheiden müssen."

Agenda

- Hintergrund und Methode
- Zusammenfassung der Studie
- Werte und Kultur heute
- **Deutsche Geschichte**
- Historische Verantwortung

Beim Begriff „Deutsche Geschichte“ dominieren Assoziationen mit der NS-Zeit und dem 2. Weltkrieg. Spontan wenig Assoziationen mit anderen Geschichtsepochen.



Der Blick auf die deutsche Geschichte wird von der Zeit des Dritten Reichs dominiert. Diese einseitige Dominanz wird bedauert; von manchen auch stark kritisiert. Es besteht der Wunsch nach mehr Fokus auch auf positiv-besetzte Geschichtsepochen.

Genereller Blick auf die deutsche Geschichte

- Der Blick auf die deutsche Geschichte wird von der Zeit des Dritten Reichs dominiert – sowohl medial und schulisch wie auch hinsichtlich des Einflusses auf die heutige Gesellschaft
  „Der Zweite Weltkrieg. Das ist das Erste, woran man bei deutscher Geschichte denkt. Das ist einfach so. Und damit steht und fällt die Geschichte Deutschlands. Ab da darfst du dich eben nicht mehr mit Deutschland identifizieren. Da sind wir nicht stolz auf Deutschland und das bleibt. Und das wird auch niemals aus den Köpfen gelöscht, so lange du in allen Geschichtsbüchern das lernst schon als Kleinkind. Dieser Stempel ist da und bleibt für immer da."
  „Also ich habe irgendwie so eine Scham. Ich glaube, das hat mit dem Zweiten Weltkrieg zu tun."
- Andere Geschichtsepochen scheinen deutlich weniger präsent und bekannt zu sein. Dabei wird die empfundene Dominanz des Dritten Reichs bei der Geschichtsvermittlung in unterschiedlichem Maße kritisiert und bedauert:
  - [Mehrheit]: Bedauern, dass die als unausgewogen empfundene Geschichtsvermittlung dazu führt, dass andere Epochen, die positive Entwicklungen mit sich brachten, weniger oder gar nicht thematisiert werden
    „Natürlich haben wir Tiefen, aber auch Höhen, in denen man Dinge erreicht und geschaffen hat, wo Deutschland durchaus Vorreiter war. Ich meine, man spricht nicht umsonst von den deutschen Dichtern und Denkern, also die ganze Literatur und grundsätzlich auch die deutsche Ingenieurswissenschaft. Das sind durchaus Felder, wo Deutschland sich positiv gezeigt hat."
  - [Teilweise]: Bei manchen führt der als einseitig empfundene Geschichtsfokus zu stark negativen Reaktionen
    „Man kriegt das halt schon von der Schule von klein auf eindoktriniert. Und das ist halt das Schlimme daran, dass du quasi gelernt bekommst, du darfst auf dich und dein Land nicht mehr stolz sein, also auf deinen Ursprung."
- Beispiele für positive Aspekte deutscher Geschichte, die aus Sicht der Befragten mehr thematisiert werden sollten – auch weil sie mit einem gewissen Stolz verbunden sind:
  - Entwicklung von Demokratie, Gewaltenteilung und Menschenrechten
    „Ich glaube schon, dass wir für Europa maßgeblich waren, was die Bildung von Demokratie und Menschenrechten etc. betrifft. Da waren wir schon mit die Ersten. Und ich finde, da können wir auch stolz darauf sein."
    „Die Staatsform, die wir haben mit Gewaltenteilung in Judikative, Legislative und Exekutive ist aus der Geschichte entstanden. Das ist teilweise aus dem Römischen Reich übernommen worden und dann im Laufe der Jahrhunderte immer feiner ausgebaut worden."
  - Friedliche Wiedervereinigung
    „Wir können stolz drauf sein, dass wir es geschafft haben, die Teilung von Deutschland gewaltfrei aufzulösen."

Zitate von Befragten

„Leider reduziert man alles auf die Zeit des National-sozialismus, was schlimm und schrecklich war. Aber Deutschland hat ja eine, was weiß ich, tausendjährige Geschichte oder so. Und es werden immer nur diese negativen Sachen beleuchtet, anstatt mal das Ganze zu betrachten."

„Das geht Jahrhunderte zurück oder Jahrtausende. Andere Länder, die sehr viel mehr Stolz für ihre Geschichte haben, z.B. die USA, die haben eine Geschichte von 300, 400 Jahren, und das war's. Man könnte viel mehr daraus machen aus der Geschichte, die wir als Deutschland haben."

„Deutsche Geschichte – immer das eine Thema: Drittes Reich. Dann gucken immer alle betreten nach unten und ich denke mir wir haben tausend Jahre vorher! Z.B. das Heilige Römische Reich deutscher Nation – was gäbe es da alles zu erzählen!"

„Natürlich wir sind schuld an zwei Weltkriegen, nicht toll. Aber es gibt auch viele Sachen, worauf man stolz sein kann."

„Diese ewige Schuld aus dem Zweiten Weltkrieg."

„Diese ganze Judengeschichte hängt uns ja bis heute nach. Ich meine, keine schöne Sache, keine Frage, möchte ich nie wiedersehen, aber es wird sich immer wieder dafür entschuldigt und es wird angebracht, um irgendwelche Sachen zu rechtfertigen."

„Für mich beginnt das viel früher als mit der Bundesrepublik. Und was die Welt alles erhalten hat aus der deutschen Geschichte – Buchdruckkunst Gutenberg, Pharmazie, Maschinen- und Autobau etc. – das ist schon verdammt viel Positives, was aus dem deutschen Raum in die Welt kam."

Der Diskurs über die NS-Diktatur wird als zu prominent und schuldbehaftet erlebt. Dies hemmt aus Sicht der Befragten den offenen Umgang mit aktuellen Problemen. Verantwortung besteht im Sinne einer Erinnerungsschuld.

Drittes Reich / NS-Diktatur

Aktueller Diskurs:

- Es wird anerkannt, dass die Geschichte der NS-Zeit eine wichtige Periode der deutschen Geschichte ist: Insbesondere die damaligen Verbrechen gelten überwiegend als singuläre Ereignisse der Geschichte. Daran zu erinnern ist und bleibt geboten. In diesem Kontext scheinen auch Gedenkstättenbesuche ein probater Weg.
- Allerdings scheint es einen Überdruss bei der Behandlung dieses Zeitabschnitts zu geben. Manchen Personen stellt sich das Thema gar als Reizthema dar. Aus Sicht der Befragten werde nicht nur zu viel und zu oft über diese Periode gesprochen, sondern es herrsche – auch aus Sicht vieler Befragter mit Migrationshintergrund – ein Schuld-Tenor vor, mit dem man sich aufgrund der persönlichen Biografie nicht identifizieren könne und der somit das Herausbilden eines positiven Nationalgefühls behindere und Hemmungen davor erzeuge, auf aktuelle gesellschaftliche Probleme unbefangen einzugehen. So hemme die empfundene Befangenheit aufgrund der NS-Vergangenheit z.B. eine offene und ehrliche Diskussion über Migration, die als dringend notwendig erachtet wird. Allgemeiner wird bemängelt, dass die starke Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus von anderen aktuellen Problemen wie Arbeitslosigkeit und Altersarmut ablenke. Schließlich verschleiere aus Sicht einiger Befragter eine zu starke Betonung der NS-Verbrechen, dass der aktuell in Deutschland steigende Antisemitismus (auch) andere Wurzeln (z.B. den Islamismus) habe.
- Gewünscht wird daher überwiegend eine Anpassung der Diskursrichtung: Weniger Fokus auf Schuld und Selbstbeschuldigung, hin zu Vermittlung von Ursachen und Konsequenzen der NS-Zeit, um daraus mögliche Lehren für heutige Entwicklungen ziehen zu können sowie ein stärkerer Fokus auf das durch Krieg verursachte menschliche Leid, um so die Wichtigkeit von Frieden und Verhinderung von Krieg herausstellen zu können.
- Darüber, wie sich der internationale Blick und Diskurs auf das Thema Drittes Reich gestalten, herrscht unter den Befragten eher keine Einigkeit: Manche kritisieren eine pauschale negative Bewertung der Deutschen aufgrund dieser Geschichtsepoche, was sich aus ihrer Sicht z.B. darin zeige, dass die Deutschen in Videospielen generell als „die Bösen" dargestellt werden oder dass man als Deutscher im Ausland schnell als Nazi beschimpft würde. Wobei nur vereinzelt Befragte von diesbezüglichen konkreten negativen Erfahrungen im Ausland berichten. Im Gegensatz dazu empfinden viele de facto eher einen positiveren Blick anderer Länder auf Deutschland.

Verantwortung aus der Geschichte:

- Es besteht aus Sicht der Befragten eindeutig eine Erinnerungsschuld: Dabei herrscht Konsens darüber, dass an die Ereignisse des Dritten Reiches und des 2. Weltkrieges erinnert werden muss, damit sich solche Ereignisse nicht wiederholen. Allerdings sollte die Erinnerung in einem angemessenen Rahmen stattfinden: So darf aus Sicht der Befragten die Beschäftigung mit der Vergangenheit nicht zum Hemmnis werden, sich offen und ehrlich aktuellen Problemen zu stellen. Hier empfinden manche Befragte derzeit ein Ungleichgewicht. Stattdessen gilt es vielmehr, auch Ursachen und Mechanismen – insbesondere der Nazi-Propaganda – zu verstehen, um für gefährliche aktuelle Entwicklungen und Dynamiken (z.B. in Sozialen Medien) zu sensibilisieren. Inwieweit Deutschland über eine Erinnerungsschuld hinaus, Verantwortung trägt, ist umstritten – siehe Erläuterungen dazu auf Seite 30.

Drittes Reich / NS-Diktatur: Zitate von Befragten

Aktueller Diskurs

„Es ist das, was man am intensivsten behandelt hat in der Schule und wo es viele Dokus zu gibt."

„Es ist sicherlich so, dass man jüngere Menschen darauf hinweisen muss, weil sie die Zeit nicht mitbekommen haben. Das ist ein Teil unserer Geschichte. Aber es ist eben nur EIN Teil."

„Ich habe da gar keinen Bezug zu. Vergessen sollte man es nicht, aber es sollte einem nicht ständig aufs Butterbrot geschmiert werden, dass da mal etwas Böses passiert ist."

„Die Deutschen sind gehemmter, über Migration negativ zu sprechen, weil sie Angst haben, als Nazis abgestempelt zu werden. Wir können das eher, weil wir selber andere Herkunftsländer haben." [mit Migrationshintergrund]

„Ich glaube, allen Deutschen ist die Geschichte sehr bewusst. Dass der steigende Antisemitismus einen ganz anderen Hintergrund hat, da wird gar nicht drauf eingegangen."

„Das ist eine Ewigkeit her und lenkt von anderen Sachen ab: Arbeitslosigkeit, Rentner, die nach Pfand suchen, Probleme ohne Ende!"

„Es gab diese schwarzen Stunden von 1933 bis 1945. Aber dass das immer noch als Argument genommen wird, wir müssen die Welt retten, weil wir damals Juden ins KZ geschickt haben. So schlimm es war, es muss irgendwann damit gut sein."

„Ich glaube, wir sind manchmal ein Stück weit zu sehr selbst in der Verantwortung, irgendwas wieder gutzumachen, obwohl es nichts wiedergutzumachen gibt oder nicht mehr."

„Man wird ständig konfrontiert mit diesem Thema. Ich spiele gerne Videospiele und bei solchen Shootern geht es häufig um Amerikaner gegen Nazis."

„Ich glaube, das, was wir denken, das nehmen andere nicht so wahr. Egal in welchem Land, ich glaube, da kommt niemand und zeigt mit dem Finger auf mich und sagt: ‚Du bist ein Deutscher und für zwei Weltkriege verantwortlich.' Ich glaube, wir drücken uns als das Land Deutschland manchmal zu sehr in die Opferrolle."

Gewünschter Diskurs für die Zukunft

„Man sollte auch mal dieses unendliche Leid, was die Leute ertragen mussten, mehr rausstellen, damit wirklich gesagt wird, lasst uns keinen Krieg mehr machen."

„Die sollen über ALLE Opfer reden, nicht nur die jüdischen, auch z.B. Menschen mit Behinderungen."

„Dass man auch sagt, was den Deutschen passiert ist: z.B. den Sudetendeutschen, Schlesiern usw., die vertrieben wurden."

„Ich fände die psychologische Sicht wichtig: Wie konnte ein Mann so viel Macht erlangen? Wie hat er die Demokratie ausgehebelt? Damit man wirklich schaut, dass so was nicht noch mal passiert."

Verantwortung aus der Geschichte

„Ich finde es wichtig, dass es gelehrt wird, aber das mit der Verantwortung finde ich immer schwierig. Weil ich habe für die Situation damals nichts getan, ich habe da nicht gelebt."

„Irgendwann muss mal Schluss sein. Wir können nichts dafür. Ich nehme nicht gerne die Schuld auf die Schultern, für die ich nichts kann. Aber ad acta legen darf man das Thema nicht."

„Die Verantwortung, dass sich so was nicht wiederholt. Viele wählen heute Rechts aus Protest. Dass man dem entgegenwirken sollte, ist eine Verantwortung aus der Geschichte."

„Es muss in den Schulen weiter gelehrt werden. Es gibt diesen Satz: ‚Wer die Vergangenheit ignoriert, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.'"

„Es wird sich noch zeigen, ob Deutschland was daraus gelernt hat. Jetzt haben wir diese z.T. antidemokratischen Bewegungen und jetzt wird sich zeigen, ob Deutschland wirklich was gelernt hat und auch genug Rückgrat hat, um für die Werte einzustehen."

„Wenn man die aktuelle politische Lage sieht, müsste man genau jetzt auch noch mal daran erinnern, WIE das alles angefangen hat."

„Ich finde wichtig, klarer zu zeigen, wie die Menschen damals verarscht wurden durch das Propaganda-Ding und wie sie reingezogen wurden in das Ganze, weil sich das heute ja teilweise echt wiederholt und man deswegen sehr vorsichtig sein müsste. Vor allem bei Leuten in meinem Alter merke ich, wie sie durch irgendwelche TikTok-Videos von der AfD ganz komische Gedanken bekommen."

„Ich höre oft, egal ob von Jüngeren oder Älteren: ‚Das ist doch schon vorbei. Das betrifft mich nicht, da habe ich nicht gelebt.' Diese Ignoranz finde ich erschreckend und gefährlich, weil die gleichen Fehler wieder begangen werden."

Ein Diskurs über die DDR-Geschichte wird kaum wahrgenommen. V.a. Ostdeutsche wünschen sich mehr Aufmerksamkeit für die DDR-Geschichte. Verantwortung wird für die Überwindung bestehender Ost-West-Gegensätze übernommen.

DDR / SED-Diktatur

Aktueller Diskurs:

- Beim Blick auf die DDR herrschen Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland.
- In Westdeutschland ist (auch im Vergleich zur NS-Zeit) das Thema deutlich weniger präsent, sowohl medial als auch schulisch, wo es als wenig behandeltes Thema erinnert bzw. erlebt wird. Der Diskurs dreht sich hier zwar v.a. um Themen wie das besondere Wahlverhalten in Ostdeutschland, gelegentliche Vergleiche des aktuellen Standes von Freiheit und Demokratie mit der DDR-Zeit oder die vermeintlich ökonomische Bevorzugung (Solidaritätszuschlag), aber überwiegend herrschen geringes Interesse und der Wunsch nach Überwindung vermeintlicher Ost-West-Gegensätze.
- In Ostdeutschland hingegen ist die DDR-Zeit deutlich stärker im Alltag verankert und wird lebhafter diskutiert, bei älteren Befragten insbesondere aufgrund biografischer Bezüge. Hier scheinen zwei Diskursstränge aufeinander zu treffen: Auf der einen Seite ist ein Gefühl von (z.T. heute noch andauernden) Kränkungen nach der Wendezeit festzustellen, die heute noch Trennungsgefühle zwischen Ost und West erzeugen sowie einen Mix aus nostalgischer Sicht, gepaart mit Skepsis gegenüber aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen erzeugen. Zum Teil werden auch Vorteile der DDR, z.B. im Sozialbereich genannt. Auf der anderen Seite stehen Mahnungen vor einer Verklärung der DDR-Zeit und die Erinnerung an Unrecht und Verbrechen der SED-Führung. Beide Seiten sind sich zumindest dahingehend einig, dass größeres Interesse an der Geschichte der DDR herrschen sollte.
- Menschen mit Migrationshintergrund bringen die Geschichte der DDR vor allem mit dem Thema Aufkommen rechter Parteien und Fremdenfeindlichkeit in Verbindung. Aus ihrer Sicht habe die Isolation der DDR zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Fremden geführt, so dass Ostdeutschland für Migranten als eher riskantes Gebiet gilt. Vereinzelt wird aus westdeutscher Sicht die fehlende Demokratie-Erziehung und Demokratie-Erfahrung in der DDR mit dem Thema Aufkommen rechter Parteien und Fremdenfeindlichkeit in Verbindung gebracht.

Verantwortung aus der Geschichte:

- Es lässt sich feststellen, dass die Frage nach Verantwortung für die Geschichte im Kontext der DDR von den Befragten als wesentlich weniger heikel empfunden wird als im Kontext der NS-Zeit. Dies liegt wohl daran, dass der Diskurs insgesamt viel weniger prominent und zudem nicht von Schuld und Selbstbeschuldigung geprägt ist.
- Verantwortung im Kontext der DDR-Geschichte wird vor allem ‘nach innen’ gesehen: die Verantwortung, die Wiedervereinigung weiter fortzuführen und bestehende Ost-West-Unterschiede weiter auszugleichen. Eine Verantwortung ‘nach außen’ – im Sinne, dass man der Welt beweisen möchte, dass man aus dieser Geschichtsepoche gelernt hat – wird hier, anders als im Kontext der NS-Zeit, nicht gesehen.

DDR / SED-Diktatur: Zitate von Befragten

Aktueller Diskurs – aus Ost-Perspektive

„Aus meiner Sicht betrachten wir das Dritte Reich zu stark, und die ehemalige DDR und das vereinte Deutschland viel zu wenig."
„Ich finde, es wird total verharmlost. Von den Mauertoten spricht heute niemand mehr."

„Es wird einfach ignoriert. Und ich finde schade, dass das so klischeebehaftet ist und dass die Zeit nach der Wende überhaupt nicht aufgearbeitet wurde."

„Im Geschichtsunterricht haben wir in der Phase von 1949 bis 1990 zu 99 Prozent nur die westdeutsche Seite angeguckt, im kleinsten Detail: ‚Das waren die Zonen, das war die neue Regierung'. Und parallel: ‚Übrigens, Ostdeutschland ist 1949 auch ein Staat geworden. Dann kam die Mauer, dann ist sie gefallen, fertig.'" [Berlin]

„Es war ja nicht alles schlecht, zum Beispiel mit der Kinderbetreuung."

„In der DDR gab es klar Einschränkungen, aber auch Möglichkeiten. Man war einfallsreicher: Man hat Lösungen gefunden für Probleme. Und man hat nachbarschaftlicher gehandelt."

„Ich bin ja in dem System aufgewachsen. Man hat sich irgendwie sicher gefühlt."

Aktueller Diskurs – aus West-Perspektive

„So viel wie zum Zweiten Weltkrieg erzählt wurde, so wenig wurde bei uns zur DDR erzählt. In der Schulzeit hat mir dazu ein bisschen was gefehlt."

„Das könnte auch ein Fantasy-Land sein für mich. Das ist für mich nicht greifbar."

„Ich glaube, die junge Generation interessiert sich gar nicht mehr dafür, warum auch?"

„Das Thema ist unterrepräsentiert, auch in den Medien. Die Menschen dort sind ganz anders sozialisiert. Die mussten eine 180-Grad-Wendung hinlegen in ihrem Leben und Denken. Ich glaube, da fehlt an vielen Stellen das Verständnis für die Menschen da drüben. Die sind mit Sicherheit nicht schlechter oder besser als wir, sondern die sind anders großgeworden."

„Die hohen Ergebnisse der AfD in den Ostländern kommen ja nicht von ungefähr. Die haben ja die ganze Diktatur mitgemacht."

„Ich reise gerne und wäre wirklich gerne mal nach Dresden gefahren, aber ich traue mich nicht. Wegen Gewalt und Rechtsradikalismus und so." [mit Migrationshintergrund]

„Den Soli –Zuschlag gibt es schon ewig. Der musste in der ehemaligen DDR ausgegeben werden und nicht dort, wo eine Notwendigkeit ist."

Verantwortung aus der Geschichte – aus Ost-Perspektive

„Ich glaube, es wurde zur Wende viel falsch gemacht. Es war wirklich so eine Siegermentalität: Westdeutschland hat uns geschluckt und hat uns komplett sein System übergestülpt."

„Ich finde es schade, dass alles aus der ehemaligen DDR so wegrationalisiert wird. Dadurch wird den Leuten ein bisschen ihre Vergangenheit genommen."

„Es gibt halt immer noch ein Ost- und Westdeutschland, sei es beim Lohn, bei den Menschen, bei den vielen Unterschieden. Und das ist aus meiner Sicht ein Riesenproblem."

„Bei meinem Stiefvater habe ich den Eindruck, dass er sehr der Propaganda in der DDR gefolgt ist, und Sachen, die längst widerlegt sind, heute immer noch glaubt."

Verantwortung aus der Geschichte – aus West-Perspektive

„Man sollte diese Trennung und diese Mauer nicht immer gedanklich weiterziehen, sondern einfach sagen ‚Wir sind alle Deutsche', wir sind in einem Land und machen keinen Unterschied zwischen Ost-West, Nord-Süd."

„Für mich ist die DDR nicht greifbar. Natürlich habe ich Dinge gehört, wie es da gelaufen ist. Aber das ist ein Teil von Deutschland, der dann nicht mehr Deutschland war, der getrennt wurde. Und diese Trennung des Landes bewirkt natürlich etwas: Der eine Teil wird anders geprägt als der andere. Und das muss man eigentlich aufarbeiten, um dann diese Vereinigung auch hinzukriegen, damit man sich auch als Ganzes versteht."

„Ich hoffe zumindest, dass die jüngeren Generationen, indem sie beide Beispiele haben, die NS-Zeit und die SED-Zeit, daraus gelernt haben, dass die Demokratie ein hoher Wert ist und dass Demokratie auch gelebt werden muss."

„Demokratie muss gelebt und gelernt werden und zwar über Generationen. Das hat man in Westdeutschland. Die Gesellschaft heute ist ja nicht mit der von 45 vergleichbar. Aber diese Demokratie-Bildung hat in der Ex-DDR nicht stattgefunden. Stattdessen gibt es eben Leute, die gesagt haben: ‚Wir erklären euch jetzt mal, wer Schuld ist an eurer Misere, das sind die Ausländer.' Und da sind wir jetzt halt."

„Ich finde, man sollte kulturellen Austausch anregen – ähnlich dem Austausch mit französischen Jugendlichen kann man z.B. auch einen Jugendaustausch zwischen dem Osten und Westen machen." [mit Migrationshintergrund]

Agenda

- Hintergrund und Methode
- Zusammenfassung der Studie
- Werte und Kultur heute
- Deutsche Geschichte
- **Historische Verantwortung**

Es herrscht kein Konsens in der Frage nach einer bes. Verantwortung Deutschlands aufgrund seiner Geschichte. Geeint sind Befragte in ihrer Sorge über aktuelle Entwicklungen, die Zweifel daran säen, ob Deutschland aus der Geschichte gelernt hat.

Generelle Verantwortung Deutschlands

- Es ist festzustellen, dass die Frage nach einer besonderen Verantwortung Deutschlands aufgrund seiner Geschichte automatisch mit der Zeit des Nationalsozialismus und der beiden Weltkriege in Verbindung gebracht wird und nicht etwa mit anderen Geschichtsepochen (wie z.B. der DDR).
- Inhaltlich besteht dabei keine Einigkeit, ob Deutschland eine besondere *handlungsleitende* Verantwortung hat:
  - Manche sehen durchaus eine besondere Rolle Deutschlands, die sich in diplomatischen Bemühungen, Bereitschaft bei Krisen in der Welt (finanziell) zu helfen und einem besonderen Engagement für Israel zeigt
    „Ich würde schon sagen, dass Deutschland eine bestimmte Verantwortung hat, dass man auf jeden Fall mehr in die Rolle Diplomatie und Hilfsbereitschaft geht." | *„Es war das erste Land, glaube ich, das eine offene Tür für die Ukraine hatte."*
    „Manchmal habe ich das Gefühl, Deutschland versucht die ganze Welt zu retten. Da hat Deutschland schon eine besondere Position. Haben wir ja auch gesehen: Ukrainer wurden sofort eingebürgert oder was Deutschland für Israel macht, das hat schon mit der Geschichte zu tun."
  - Andere verneinen eine besondere Verantwortung Deutschlands, oder lehnen sie gar kategorisch ab
    „Ich sehe da keinen Unterschied zu anderen Ländern. Alle haben sie ihre Geschichte, ob es Kolonien sind, die die Briten oder Franzosen hatten. Sie haben alle mächtig Unfug getrieben. Oder Amerika, was die in Vietnam gemacht haben. Ich meine, dann müsste jeder irgendwie eine besondere Verantwortung haben, das ist Quatsch."
    „Die Altlasten von Deutschland. Das ist so ein Spruch, den ich in meinem Leben so oft gehört habe: ‚Wir müssen dies, wir müssen das, wir sind das der Welt schuldig.' Ich bin der Welt gar nichts schuldig!"
- Einigkeit besteht eher hinsichtlich der Sorge über aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen:
  - Eine wahrgenommene Radikalisierung in der Gesellschaft, eine zunehmende Feindseligkeit gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen und die mangelnde Fähigkeit, Konsens in der Gesellschaft herzustellen, lassen die Befragten befürchten, dass Deutschland nicht ausreichend aus seiner Geschichte gelernt habe.
    „Wenn ich mir angucke, wie viele extreme Richtungen es mittlerweile wieder gibt, glaube ich, Deutschland hat nichts gelernt. Und dann ist es vielleicht eben auch der Umgang mit der Schuld, die dazu geführt hat, dass noch mehr Frustration herrscht. Also ehrlich gesagt, glaube ich, kann das sofort wieder passieren, sofort." | *„Damals hat man die Juden als Sündenbock genommen, jetzt sind es die Muslime."* | *„Mir macht tatsächlich diese neue Generation ganz schön Angst. Da ist so ein ganz gefährlicher Nationalstolz. Wenn die hier am Ostkreuz langlaufen bei Demos letztes Jahr, das macht mir Angst."*

Zitate von Befragten

„Ja, würde ich sagen, Deutschland hat auf jeden Fall was gelernt – eben diese Hilfsbereitschaft und diese Vermittlerrolle, dass man versucht, Konflikte zu lösen. Das war aus unserer wirtschaftlichen Lage mit Geld natürlich auch gut möglich."

„Ich habe den Eindruck, dass aus der Geschichte nichts gelernt wird, so viele Kriege, wie wir im Moment haben!"

„Das Grundgesetz, was sicherlich Mängel hat, aber da haben zumindest die, die das geschrieben haben, dafür gesorgt, dass die Rahmenbedingungen dafür geschaffen sind, dass der Staat stabil bleibt und dass sich so was wie im Dritten Reich nicht oder zumindest nicht so einfach wiederholt. Es gibt Grundrechte, Kontrollmechanismen und so weiter, das ist nicht so wie in den USA, dass ein einzelner Präsident so viel Macht bekommt. Es kann aber nur dann funktionieren, wenn die Gesellschaft drum herum auch funktioniert und da geht es in meinen Augen in die falsche Richtung."

„Ich glaube, eine Gesellschaft bewegt sich in Wellenlinien: Es gibt autoritäre Zeiten, dann erhebt man sich dagegen, sie werden überwunden und dann gibt es Zeiten, in denen die Menschen viele Freiheiten haben und die hören irgendwann wieder auf. Ich glaube, jetzt sind wir an so einem Punkt."

„Das ist so eine Radikalisierung, in welche Richtung auch immer. Letztendlich muss man doch versuchen, einen gemeinsamen Konsens zu finden. Das ist aber schwierig aktuell."

Das Thema ‚Krieg und Frieden‘ ist hoch aktuell und wird emotional diskutiert. Die aktuelle Politik wird eher kritisch betrachtet. Es besteht Uneinigkeit darüber, ob Deutschland hierbei eine besondere Verantwortung aufgrund seiner Geschichte hat.

‚Krieg und Frieden‘: Aktueller Diskurs, aktuelle Politik & Verantwortung Deutschlands

Aktueller Diskurs:

- Das Thema „Krieg und Frieden“ ist in der Bevölkerung sehr präsent, wird emotional diskutiert und löst in unterschiedlichem Maß Besorgnis und Unsicherheit unter den Befragten aus. Das Thema ist auch deswegen sehr präsent, weil es eine Vielzahl aktueller Ereignisse berührt: Internationale Kriegshandlungen (v.a. Ukraine und Israel), mutmaßlich feindliche Drohnenvorfälle in vielen europäischen Ländern, Aufrüstung der deutschen Bundeswehr, die Debatte um die Wiedereinführung der Wehrpflicht sowie Überlegungen der Regierung zum Notfallschutz. Als emotionaler Katalysator agieren hier eigene (z.B. bei Menschen mit Migrationshintergrund aus (ehemaligen) Kriegsgebieten) und vermittelte (z.B. über ältere Verwandte) Kriegserfahrungen. Da Deutschland seit Ende des zweiten Weltkriegs nicht / kaum von Krieg betroffen war, wirkt das Thema zudem für Viele überfordernd.
- Es überwiegt der Wunsch, dass Deutschland sich möglichst nicht an Kriegshandlungen und Aufrüstung bzw. Waffenlieferungen beteiligen, und stattdessen auf Diplomatie, Friedenspolitik und Nichteinmischung setzen sollte. Aufgrund der gestiegenen Gefahren und möglicher Brüche in der NATO und damit einhergehender Sorgen bezüglich der mangelnden Verteidigungsfähigkeit Deutschlands wird eine Stärkung der Bundeswehr und der generellen Abwehrbereitschaft überwiegend unterstützt, allerdings klar unter der Maßgabe des Einsatzes für Landesverteidigung und weniger für internationale Einsätze.

Aktuelle Politik:

- Die aktuelle Politik wird vor diesem Hintergrund eher kritisch betrachtet. Zwar wird von der Mehrheit begrüßt, dass Deutschland oftmals eine aktive Rolle bei diplomatischen Initiativen einnimmt, doch werden Waffenlieferungen (z.B. an die Ukraine), manche humanitären Initiativen (z.B. Hilfszahlungen an Gaza) sowie eine wahrgenommene Remilitarisierung und Protegieren der Rüstungsindustrie mehrheitlich als kritisch erachtet. Vereinzelt wird die Wahrnehmung geäußert, die Politik schüre Kriegsangst.

Verantwortung Deutschlands:

- Ob sich aus der deutschen Geschichte eine besondere Verantwortung hinsichtlich „Krieg und Frieden“ ergibt, wird ambivalent erörtert: Die eine Seite betont, dass aus dem – durch die Weltkriege verursachten – Leid, zwingend eine Friedenspolitik abgeleitet werden müsse; die andere Seite ist der Auffassung, dass Friedenspolitik Aufgabe eines jedes Landes sein sollte.
- Teilweise wird eine besondere Verantwortung Deutschlands hinsichtlich „Krieg und Frieden“ in der Welt gesehen, die sich allerdings nicht von der Geschichte herleitet, sondern von der wirtschaftlichen Stärke und politischen Bedeutung Deutschlands in der Welt.
- Vereinzelt wird jedoch auch Kritik daran geäußert, dass Deutschland von sich aus zu sehr nach Übernahme von Verantwortung strebe und dass eine neutralere Haltung, ähnlich der Schweiz, für Deutschland wünschenswert wäre.

‚Krieg Und Frieden‘: Zitate von Befragten

Aktueller Diskurs

„Ich habe das Gefühl, dass viele am Zittern sind, dass es doch Krieg gibt." | „Heute ist es hybride Kriegsführung. Putin dringt absichtlich ins zivile Leben ein mit Drohnen über Flughäfen."
„Früher war Frieden ja schon selbstverständlich. Das ist heute komplett anders."
„Heute ist Krieg wieder in aller Munde. Jeder möchte beweisen: Ich bin stärker als der andere."
„Ich kenne das nicht mit diesen Warn-Anrufen. Das macht mich auch nervös." | „Wenn es wirklich nicht so schlimm ist, weil es ja nur um Russland und die Ukraine geht, frage ich mich, warum bei jedem Sportverein, in der Schule, überall neue Maßnahmen auftauchen, wo man den Kindern beibringt, was macht ihr, wenn kein Strom da ist. Warum das jetzt alles?"
„Die ganze Welt, alle Menschen wollen Frieden und ein friedliches Leben. Es sind immer nur einzelne politische Köpfe, die den Krieg wollen wegen Land oder Ähnlichem."
„Krieg ist immer das Schlechteste, was den Menschen in einem Staat passieren kann. Am Ende sind es die normalen Bürger, die darunter leiden."
„Ich bin immer für Diplomatie. Jetzt die Wehrpflicht wieder einzuführen, bin ich gar nicht dafür." | „Ich bin kein Typ, der auf Krieg steht, das will ich gar nicht, um Gottes Willen. Aber eine gewisse Verteidigung zu haben für ein Land, finde ich schon extrem wichtig."
„Man kann nicht von den Deutschen erwarten, nicht sein Land zu lieben, keine Fahne zu hissen, aber dann für das Land zu sterben."

Aktuelle Politik

„Ich glaube, das Thema wird falsch vermarktet von der Politik. Es wird viel zu hochgekocht, als stünden wir unmittelbar vor einem Krieg." | „Die Politik versucht, mit diesem Thema bestimmte Interessen durchzusetzen, wie Rüstung." | „An sich sollte Deutschland alles dagegen tun, um noch mal Krieg zu führen, aber wenn sie jetzt 800 Milliarden Euro die nächsten vier Jahre ausgeben wollen für Krieg, dann ‚fuck you'." | „Deutschland hat die letzten 80 Jahre keinen Cent in die Rüstung eingesetzt, und jetzt versucht man, alles auf einmal nachzuholen."

„Diese Vorreiterrolle, die Deutschland immer für sich beansprucht, sollte man vielleicht mal zurückfahren. Auch wir haben Probleme: Klassenfahrten werden abgesagt wegen ein paar lächerlichen 1000 Euro. Und jetzt heißt es, nachdem wir Waffen nach Israel geliefert haben, die Gaza zerbombt haben, stellen wir nun einen dreistelligen Millionenbetrag zur Verfügung, um Gaza wieder aufzubauen. Vielleicht sind noch mal andere Länder in der Pflicht!"

Verantwortung Deutschlands aus der Geschichte – JA

„Ich finde schon, dass Deutschland eine besondere Verantwortung hat, weil wir haben zwei Weltkriege angezettelt."

„Aufgrund unserer Geschichte machen wir uns selbst dafür verantwortlich, Frieden und Diplomatie voranzutreiben."

„Aus der Historie zu lernen, was aus so einem Brennpunkt Europa werden kann. Wir haben es erlebt, hautnah. Jetzt müssten wir eigentlich alles tun, um es nicht so eskalieren zu lassen."

Verantwortung Deutschlands aus der Geschichte – NEIN

„Ich sehe da keinen Unterschied zwischen den Ländern. Es sollte überall ein Selbstverständnis sein, dass wir friedlich miteinander leben und sprechen und nicht aufeinander schießen."

„Ich finde, Deutschland hat genau die gleiche Verantwortung wie jeder andere Staat auch."

„Es wäre wünschenswert, möglichst neutral zu sein, wie die Schweiz, was nicht geht, weil man Teil der NATO ist, aber dass man versucht, unter allen Umständen einen Krieg zu vermeiden."

„Wieso eine besondere Verantwortung? Wir helfen eher zu viel: Wir machen und machen, aber keiner hilft uns."

Verantwortung Deutschlands aus anderen Gründen

„Ich finde nicht aus der Geschichte heraus, aber aus der Stellung von Deutschland in Europa als Schwergewicht, wirtschaftlich und politisch, hat es schon eine besondere Verantwortung."

„Weil wir die finanziellen Mittel haben. Wenn wir in den Einsatz gehen, gehen wir da nicht aktiv rein mit Waffengewalt, sondern wir bauen Brunnen, Schulen, oder bilden die einheimischen Kräfte aus, damit die sich selbst verteidigen können."

„Eine besondere Verantwortung finde ich nicht, aber so im europäischen Rahmen eben. Wie andere Länder in der NATO auch."

„Trotzdem denke ich, dass die anderen Länder schon auf Deutschland gucken und dass Deutschland eine Art Vorreiterstellung hat. Wenn wir eine Art Vorreiter sind, dann sagt der Italiener, dann machen wir auch mit."

Es wird eine Zunahme an Fremdenfeindlichkeit erlebt, die sich in neuen Varianten mit verschied. betroffenen-Gruppen zeigt. Die aktuelle Politik wird kritisch betrachtet. Eine Verantwortung, die sich aus der Geschichte ableitet, wird nur bedingt gesehen.

‚Fremdenfeindlichkeit': Aktueller Diskurs, aktuelle Politik & Verantwortung Deutschlands

Aktueller Diskurs:

- Fremdenfeindlichkeit ist vor allem für viele Menschen mit Migrationshintergrund ein Phänomen, das sie in unterschiedlicher Frequenz und Intensität ihr Leben lang begleitet. In den letzten Jahren scheint sich jedoch eine negative Dynamik entwickelt zu haben, die zahlreiche (neuere) Varianten von Fremdenfeindlichkeit hervorgebracht hat und die vor allem auf die Migrationsbewegungen der letzten zehn Jahre zurückgeführt wird:
  - Schien rechtsextreme Fremdenfeindlichkeit auf dem Rückzug, so wird in jüngster Zeit von einem Wiedererstarken berichtet, das sich auch immer stärker öffentlich zeigt.
  - Dazu kommen aber auch fremdenfeindliche Tendenzen zwischen Migrantengruppen – sei es in Form importierter internationaler Konflikte oder in Form neuer Konflikte, v.a. zwischen alteingesessenen Migrantengruppen und neu eingewanderten Gruppen.
  - Neu scheinen auch Konflikte zu sein, die von (meist islamischen) Migrantengruppen gegenüber autochthonen Deutschen ausgehen.
  - Schließlich scheinen auch andere Minderheiten – wie die queere Community – immer stärker Anfeindungen ausgesetzt.
- In diesem Kontext konstatieren viele Befragten eine allgemeine Zunahme an Hass und Wut in der Gesellschaft, die sich in verschiedenen Varianten von Fremdenfeindlichkeit zeige.
  „Ich habe das Gefühl, dass seit Corona, wo diese Spaltung kam von wegen ‚du bist geimpft, du bist nicht geimpft', seitdem waren da diese Hassgruppen. Und dann ging es bergab, ökologisch, sozial, und dass die Leute sich alle irgendwie in ihre Schale zurückgezogen haben und das Soziale immer mehr verkümmert ist wegen diesem ganzen Isolieren. Dieser Hass, diese Wut. Und die wird ja nicht besser, wenn die Preise steigen und Wohnungsnot herrscht etc.. Und dieses Kanalisieren ist halt leichter, wenn man gegen irgendetwas ist, was man greifen kann."

Aktuelle Politik:

- Die aktuelle Politik wird hier kritisch betrachtet. Insgesamt scheint das Vorgehen nicht resolut genug und z.T. wird bemängelt, dass nicht alle Varianten von Fremdenfeindlichkeit mit demselben Maß an Entschlossenheit bekämpft werden. Eine als zu liberal empfundene Migrationspolitik wird für die Zunahme an Fremdenfeindlichkeit mitverantwortlich gemacht.

Verantwortung Deutschlands:

- Im Vergleich zum Thema „Krieg und Frieden" wird beim Thema Fremdenfeindlichkeit in deutlich schwächerer Form eine Verantwortung aus der deutschen Geschichte abgeleitet. Hier wird eher darauf verwiesen, dass fremdenfeindliche Tendenzen in nahezu allen Ländern vorzufinden sind, so dass jedes Land zweifelsohne eine Verantwortung für die Eindämmung von Xenophobie hat – jedoch nicht stärker oder schwächer ausgeprägt als in Deutschland.

‚Fremdenfeindlichkeit‘: Zitate von Befragten

Aktueller Diskurs

Zunahme an Fremdenfeindlichkeit

„Es schaukelt sich immer weiter auf. Wir merken es vielleicht noch nicht in München, weil hier noch ein sehr sicheres Pflaster ist, aber ich kann mir vorstellen, dass auch hier die Fremdenfeindlichkeit steigen wird." | „„Es gab in den 90er-Jahren die ‚Baseball-Schläger-Jahre' und ich glaube, wir sind heute nicht mehr weit davon entfernt, weil es wieder so viele extreme Richtungen gibt, sei es extrem islamistische oder extrem deutsch-nationalistische."
„Ich finde allgemein, dass momentan einfach mehr Hass ist."
„Ich habe das Gefühl, dass wir im Westen, um unser Gewissen ein bisschen zu beruhigen, immer sagen, ja, der Extremismus und die Fremdenfeindlichkeit, die sind ja nicht bei uns, die sind im Osten." | „Ich finde, dass da dem Osten auch ein bisschen Unrecht getan wird, denn Rassismus gibt es in ganz Deutschland."

Vermutete Ursachen für (mehr) Fremdenfeindlichkeit

„Je mehr Flüchtlinge kommen, desto exponentiell steigt die Kriminalitätsrate. Gleichzeitig diese Diskrepanz, dass die einheimische Bevölkerung nicht so behandelt wird wie Fremde. Alles kriegen ‚die' ‚in den Arsch geschoben', die Einheimischen nicht. Da muss die Fremdenfeindlichkeit zwangsläufig steigen, weil irgendwann die Unzufriedenheit der eigenen Bevölkerung da ist."
„Probleme gibt es in der letzten Zeit durch die vielen Wirtschaftsflüchtlinge, die Deutschland als Schlaraffenland sehen und dann hier kriminell werden." | „Wir sollten aufpassen, dass wir uns nicht Konflikte aus anderen Ländern reinholen. Die wirklichen Flüchtlinge, die vor Krieg und vor Verfolgung geflüchtet sind, sollten hier sicher sein. Wenn nun die Täter auch zu uns kommen, sind Konflikte vorprogrammiert."
„Ich muss aber auch ehrlich sein und bisschen gegen meine eigenen Leute schießen. Ich habe das Gefühl, dass bei Ausländern sehr häufig, wenn sie eine negative Erfahrung mit einem Menschen machen, es sofort auf ihre Nationalität schieben."
„Ich denke, es ist eine Unzufriedenheit, die nicht kanalisiert werden kann und sich dann in Hass zeigt."

Diverse Betroffene von Fremdenfeindlichkeit

„Meine Schwester war an einer Hauptschule mit einer hohen Quote von Personen mit Migrationshintergrund. Sie wurde für ihr Deutschsein häufig gemobbt."| „Ich sehe es mit den Juden in Deutschland: sie werden in Berlin von arabischen Leuten angegriffen, das ist Realität." | „Auch Queer-Feindlichkeit." | „Alleine schon der Islam, die Religion. Für die sind wir Ungläubige. Und dementsprechend werden wir auch behandelt." | „Viele Migranten, die Deutsche sind, sagen, sie fühlen sich hier nicht mehr sicher, die (neuen Migranten) müssen raus." | „Es gibt den Spruch: ‚Die neuen Ausländer sind die Deutschen'."
„Wir sehen ja die ganzen Ausländer, die reingekommen sind, verschiedene Gruppierungen, die immer wieder davonkommen, die Straftaten begehen, die Sozialbetrug machen, und, und, und. Und dass sich dann irgendwann der Kessel zum Dampfen staut, dass dann irgendwann gesagt wird, das kann doch nicht sein, dass die immer mit allem davonkommen."
„Rassismus mit meiner Nachbarin erlebt. 15 Jahre lang. Und die Polizei hat mir gesagt, ich sollte mir eine andere Wohnung suchen. Aber die Person (die Nachbarin) kann einfach weitermachen."

Aktuelle Politik

„Vielleicht haben sie es übertrieben. Wir waren ja erst so ablehnend gegenüber allen möglichen Ausländern, sage ich jetzt mal so pauschal und wollten es wieder gutmachen. Und jetzt kommen sie alle rein. Und jetzt wird uns das zu viel."
„Unsere Politiker sind dermaßen an der Realität vorbei."

„Gut wäre, wenn die Politik gewisse Dinge erklären würde; denn es kursieren über unsere eingereisten Mitbürger auch viele Fakes, z.B. dass die zum Friseur gehen und die Rechnung beim Sozialamt einreichen können."

Verantwortung Deutschlands aus der Geschichte – JA

„Ich finde, wir können mit gutem Beispiel vorangehen, weil wir es besser wissen müssten aufgrund der Geschichte."

„Der Einfluss ist auf jeden Fall, dass man toleranter ist und auch vieles akzeptiert."

„Wir haben Extreme erlebt, was uns zu der Verantwortlichkeit bringt, dass wir dafür sorgen müssen, dass, wenn fremde Menschen aufeinandertreffen, man ordentlich miteinander umgeht."

Verantwortung Deutschlands aus der Geschichte – NEIN

„Fremdenfeindlichkeit hat nichts mit Krieg zu tun, auch nicht mit den Dingen, die passiert sind. Das ist eher so eine Neiddebatte: Neid auf andere Menschen."

„Das Thema gibt es immer, das gibt es in jedem Land, nicht nur in Deutschland."

Die Mehrheit der Befragten befürwortet verpflichtende Gedenkstätten-Besuche für Schüler:innen mit entsprechender Vor- und Nachbereitung im Unterricht.

Verpflichtende Gedenkstättenbesuche für Schüler:innen

- Die Mehrheit der Befragten befürwortet einen verpflichtenden Besuch von Gedenkstätten für Schüler:innen.
  - Solche Besuche werden als guter Weg gesehen, um Geschichte erlebbar zu machen und auf nachhaltige Weise an sie zu erinnern
    „Ich finde, dass so etwas sehr wichtig ist, beispielsweise für Schulklassen. Zwei Stunden in Auschwitz können so viel ausmachen wie ein halbes Jahr Geschichtsunterricht."
    „Das macht die Sachen einfach erlebbarer. Wir waren mal im NS-Gefängnis in Dortmund. Da erlebt man das ganz anders, auch wenn man z.B. sieht, was irgendwelche Leute in die Zellen reingeritzt haben. Das ist ein ganz anderes Erleben, als wenn ich dasitze und einfach nur ein Buch lese."
  - Gedenkstättenbesuche entsprechen auch dem Wunsch der Befragten, bei der Vermittlung von Geschichte das menschliche Leid in den Vordergrund zu stellen. Dieser Ansatz holt auch Personen ab, die den starken Fokus auf das Dritte Reich in der deutschen Geschichtsvermittlung eher kritisch sehen.
- Dabei betonen viele Befragte, dass Gedenkstättenbesuche gut in den Unterricht eingebettet sein sollten:
  - Eine entsprechende Vor- und Nachbereitung wird als notwendig erachtet: Junge Menschen sollten mit den Gedenkstätten-Besuchen nicht alleine gelassen werden
    „Ich würde voraussetzen, dass ,wenn die jetzt nach Sachsenhausen gehen, dass das natürlich im Geschichtsunterricht passiert und die vorher und nachher auch darüber reden."
    „Es geht um die Einordnung. Zu sagen: ‚So, jetzt fahren wir mal nach Sachsenhausen, gucken uns die Bilder an und fertig. Damit haben wir das Dritte Reich abgearbeitet.' So wird es teilweise gemacht und das finde ich problematisch."
    „Wenn die einfach da hingehen und es dann abhaken, glaube ich, bleibt nicht viel übrig. Ich finde es viel besser, wenn es im Geschichtsunterricht richtig aufgenommen und behandelt wird."
- Eher eine Minderheit spricht sich gegen verpflichtende Gedenkstättenbesuche für Schüler:innen aus
  „Das finde ich doch totalen Quatsch für Kinder, wirklich, das geht gar nicht."
  „Ich finde es nicht gut. Es gibt so viele andere Sachen, wo man mit denen hingehen kann, wo die mehr Nutzen draus ziehen."
  „Ich lehne es eher ab, weil sie mit der musealen Aufarbeitung die Dinge nicht politisch neutral machen, sondern meistens mit einer bestimmten politischen Färbung."

Zitate von Befragten

„Ja, gute Idee. Ich war auch mal in Auschwitz. Da bekommt man so ein bedrückendes, beklemmendes Gefühl, wenn man das alles sieht."

„Wir haben erst den ganzen Stoff durchgemacht, und nachdem wir es durchgenommen haben, waren wir im KZ in Dachau. Das haben die bei uns top gemacht. Also genauso würde ich mir das auch für die anderen wünschen, dass man das Thema erst durch macht."

„Ich finde das sinnvoll in der Hinsicht. Bei solchen Ausstellungen oder Gedenkstätten wird einem klar, wie viel größer das ist, als man sich je vorgestellt hätte, z.B. so Veranschaulichungen wie diese ganzen Schuhpaare, die gesammelt wurden und die zeigen, wie viele Opfer es sind. Dass man sich das vorstellen kann, statt einfach nur eine Zahl zu lesen. Das finde ich sinnvoll, weil es den Ernst der Lage einfach krasser darstellt."

„Ab einem bestimmten Alter kann man das mal vermitteln, aber bloß nicht zu früh, weil dann haben die ja ein völlig falsches Bild von der Welt und überhaupt von Deutschland."

Ihr Kontakt

GIM. BETTER INSIGHTS.



Dr. Tomas Jerković
Senior Research Director
+49 162 2525-870
t.jerkovic@g-i-m.com



Susanne Wieners-Schlupkothen
Senior Research Manager
+49 162 2525-907
s.wieners-schlupkothen@g-i-m.com